

Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends): 10 bis 12 Uhr

26. Jahrgang / Nr. 56



Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Pf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Pf. Postgebühr und 21 Pf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsverband

Donnerstag, 25. Februar 1943

Proklamation des Führers: Unser der Sieg

Deutscher Kräfteeinsatz wie noch niemals in der Menschheitsgeschichte für einen Krieg

In dem historischen Festsaal des Hofbräuhauses zu München gedachte die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei des 24. Februar, jenes Gründungstages der Bewegung, an dem vor 23 Jahren das Parteiprogramm verkündet wurde. Auf der Kundgebung, über deren äußeren Rahmen wir im Inneren des Blattes berichten, verlas Staatssekretär Esser eine Proklamation des Führers an seine alten Parteigenossen, die durchglüht war von dem harten Entschluß, die bolschewistische Gefahr mit der Schärfe des deutschen Schwertes und durch den restlosen Einsatz der deutschen Volkskraft zu bannen. Die Proklamation, getragen von dem stolzen Glauben an den Endsieg, wird der Heimat, die in diesen Tagen aufgerufen wird zu höchster Leistung, ein Ansporn sein, sich des Führers und der kämpfenden Front würdig zu erweisen. Die Proklamation hat folgenden Wortlaut:

„Parteigenossen, Parteigenossinnen!

Parteigenosse Adolf Wagner, der Euch im vergangenen Jahr meine Grüße übermittelte, ist seit vielen Monaten schwer erkrankt und damit behindert, an der heutigen Gründungsfeier teilzunehmen. Ich habe deshalb Pg. Esser gebeten, als einer meiner ersten Mitkämpfer, der an der Gründungsversammlung der Bewegung teilgenommen hat, Euch in meinem Namen das auszusprechen, was ich — durch die Umstände gezwungen — zum zweiten Male selbst nicht tun kann.

Die deutsche Wehrmacht, die sich so wie seit Beginn des Krieges — auch in diesem Winter hervorragend geschlagen hat, steht in einem erbitterten Ringen gegen die von den Bankhäusern von New York und London gemeinsam mit den Bolschewisten-Juden in Moskau angezeigte Weltgefahr. Ich selbst befinden mich im Osten und kann deshalb leider an dem Tage nicht in Eurer Mitte sein. Dennoch sind meine Gedanken in diesem Jahr noch mehr bei Euch als früher; denn welches Schicksal hätte unser Volk und darüber hinaus ganz Europa betroffen, wenn am 24. Februar 1920 in diesem Saale, in dem Ihr Euch befindet, nicht die Thesen der nationalsozialistischen Revolution verkündet worden wären, die das deutsche Volk erlaßten und zu jener Kraft führten, die heute befähigt ist, der jüdischen Weltgefahr nicht nur Einhalt zu gebieten, sondern sie selbst am Ende zu zerschmettern.

Das Sturmlied unseres unvergesslichen, alten, treuen Dietrich Eckhardt erweist sich in diesen Monaten wieder als eine Fanfare, die die Menschen auwecken kann, um ihnen den Blick zu öffnen für das Schicksal, das uns in der Gegenwart und unseren Kindern in der Zukunft — und darüber hinaus allen europäischen Völkern — drohen würde, wenn es nicht gelänge, den läufigen

Plan der jüdischen Weltverbrecher zum Scheitern zu bringen.

Euch allen sind die Umstände bekannt, weshalb es dem Feind im Osten gelungen ist, ähnlich wie durch die Naturgewalten im vergangenen Winter, so auch in diesem Winter einen Teil jener Erfolge aufzuheben, die durch das Heldentum unserer Soldaten im Sommer erkämpft worden sind. Allein Ihr wißt auch, daß der Weg unserer Partei ebenfalls kein sicherer oder gar bequemer Pfad zum Erfolg war, sondern daß uns zahllose Schwierigkeiten und Rückschläge von den gleichen Feinden bereitet und zugefügt worden sind, die

wir heute — einer ganzen Welt gegenüber — bekämpfen müssen.

Als ich im Jahre 1920 in diesem Saal das Parteiprogramm und den Entschluß, die Feinde unseres Volkes mit allem Fanatismus zu vernichten, verkündete, war ich ein einsamer Unbekannter; Deutschland aber befand sich in seiner tiefsten Erniedrigung. Die Zahl derjenigen, die an einen Wiederaufstieg glaubten, war verschwindend, die Menschen, die dies noch in unserer Generation erhofften, noch weniger. Den paar Anhängern, die sich mir damals anschlossen, stand eine geradezu erdrückende Übermacht der Feinde gegenüber. Auf hundert Nationalsozialisten kamen zahlreiche Millionen teils verbündeter, teils haßerfüllter Gegner, nicht zu rechnen die Zahl jener Kleingläubiger, die stets den Erfolg abwarten, um dann tapferen Herzens an der siegreichen Seite zu marschieren.

Weich ein Unterschied gegenüber dem Kampf von heute! Denn wie groß auch die Koalition unserer Feinde sein mag, sie ist als Macht geringer als die Kraft des Bündnisses der Völker, die sich der bolschewistisch-plutokratischen Vernichtung entgegenwerfen.

Ich habe ein Recht zu glauben, daß mich die Vorsehung bestimmt hat, diese Aufgabe zu erfüllen, denn ohne ihre Gnade hätte ich nicht als unbekannter Mann den Weg aus diesem Saale antreten können durch alle Hindernisse und Anschläge hindurch bis zur Übernahme der Macht und endlich weiter bis zu diesem Kampf, gekrönt von Siegen, wie sie die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat, allerdings auch belastet mit Sorgen, an denen vielleicht zahllose schwächere Charaktere zerbrochen wären.

Ich habe aber von der Vorsehung auch das Glück erhalten, in solchen Stunden um mich stets eine verschworene Gemeinschaft zu besitzen, die mit hingebender Gläubigkeit ihr Schicksal als ein einzigen gemeinsamen anahm und mir als Führer in diesem Kampf immer treu zur Seite stand und stehen wird.

Das Volk steht hinter dem Reich

Wenn ich diese Botschaft an Euch richte, dann geschieht es wie im vorigen Jahr aus tiefer Dankbarkeit heraus, in Euch, meine lieben Parteigenossen und Parteigenossinnen, die ersten Träger nicht nur der nationalsozialistischen Weltanschauung, sondern der nationalsozialistischen Haltung gefunden zu haben, jener Haltung, die sich gerade in den Zeiten schwerster Prüfungen so unerhört bewährt hat. Die Opportunisten unseres bürgerlichen Lebens haben diese Charaktertugend so wenig begriffen wie die vom Judentum verhetzten Massen unserer alten Parteien. Warum also soll es heute anders sein? Nur ein Unterschied ist vorhanden: die gigantische Masse des deutschen Volkes steht heute hinter dem neuen Reich. Sie ist entschlossen, der neuen Reichsidee und der sie erfüllenden nationalsozialistischen Gedankenwelt bedingungslos zuzustimmen.

Fanatismus und Glaube, stärker als je zuvor

Der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung befand sich oft in einem Stadium, daß nur die fanatischen Anhänger noch an einer Erfolg zu glauben vermochten, während die sonst doch so gerissenen Gegner schon felsenfest davon überzeugt waren, Idee und Partei getötet zu haben. Und dennoch ist die Bewegung stets von neuem erstanden, hat jeden Rückschlag überwunden und kam aus jeder Krise stärker heraus, als sie es vorher war. Immer war die Partei erfüllt von dem unvergessenen Entschluß, unter keinen Umständen zu kapitulieren und auf keinen Fall den Kampf aufzugeben, ehe nicht die Verschwörung unserer Gegner im Innern zerschlagen und besiegt sein würde.

Meine Parteigenossen! Diesen Fanatismus habt Ihr von mir gelernt. Nehmt die Versicherung entgegen, daß mich selbst der gleiche Fanatismus auch heute genau so beseelt, daß er mich nie verlassen wird, so lange ich lebe. Auch den Glauben habt Ihr von mir empfangen, und seid versichert, daß auch dieser Glaube heute in mir noch stärker als je zuvor ist. Wir werden die Macht der jüdischen Weltkoalition zerbrechen und zerschlagen, und die um ihre Freiheit, das Leben und um das tägliche Brot ringende Menschheit wird

sich in diesem Kampf den endgültigen Sieg erkämpfen.

So wie mich in der Zeit des Ringens um die Macht jeder Anschlag unserer Gegner und jeder ihrer scheinbaren Erfolge nur noch verbißener machte in meiner Entschlossenheit, auch nicht einen Schritt vom Wege abzuweichen, der früher oder später zum Ziele führen mußte, so bin ich auch heute vom gleichen Willen erfüllt, die mir vom Schicksal übertragenen Aufgabe bis zur letzten Konsequenz zu

Aufgabe der Partei: Die Nation aufrütteln!

Die Partei aber ist die unerschütterliche Verkörperung dieser Macht geworden und heute der innere Garant nicht nur der Erringung des Sieges, sondern damit der Erhaltung unseres Volkes für die Zukunft. Sie hat besonders in diesen Monaten, vielleicht in den kommenden Jahren ihre zweite große historische Aufgabe zu erfüllen, die deutsche Nation unentwegt aufzurütteln, ihr die Größe der Gefahren klarzumachen, den heiligen Glauben an ihre Überwindung zu stärken, schwachen Naturaen Kraft einzufüllen, Saboteure aber rücksichtslos zu vernichten. Aufklärend soll

sie wie einst wirken dort, wo man willig Aufklärung entgegennimmt; Terror mit zehnmal größerem Terror brechen; Verräter aber austrotten, wer immer sie sein mögen und ganz gleich, unter welcher Tarnung sie ihre volksfeindlichen Absichten verwirklichen wollen.

Ausrottung des Judentums

Wenn auch die Blüte der Männer der nationalsozialistischen Bewegung heute am Feinde steht und dort vorbildlich als Soldat ihre Pflicht erfüllt, so sind doch selbst die ältesten Kämpfer heute noch immer die stärksten Fanatiker der Behauptung des deutschen Lebenswillens, und zu Ihnen stößt Jahr für Jahr ein neuer Jahrgang der deutschen Jugend, völlig erzogen in nationalsozialistischen Grundsätzen, zusammenge schweißt in den Ideen unserer Volksgemeinschaft und willens, gegen jeden vorzugehen, der es wagen sollte, sich an unserem Freiheitskampf zu versündigen. Und so wie in den Zeiten des Kampfes der Partei um die Macht gerade die Parteigenossen, die deutschen Frauen und Mädchen, die zuverlässigen Stützen der Bewegung waren, so ist auch jetzt wieder die Masse unserer Frauen und Mädchen das stärkste Element im Kampf für die Forterhaltung unseres Volkes. Denn was vor allem dem deutschen Volk für ein Schicksal zugesetzt ist, haben Gott sei Dank nicht nur die Juden in London und New York, sondern auch die von Moskau eindeutig ausgesprochen. Wir aber sind entschlossen, Ihnen eine nicht minder klare Antwort zu geben. Dieser Kampf wird deshalb auch nicht, wie man es beabsichtigt, mit der Vernichtung der arischen Menschheit, sondern mit der Aueroftung des Judentums in Europa sein Ende finden. Darüber hinaus aber wird die Gedankenwelt unserer Bewegung selbst bei unseren Feinden — dank diesem Kampf — Gemeingut aller Völker werden. Staat um Staat werden, während sie selbst im Kampf gegen uns stehen, immer mehr gezwungen sein, nationalsozialistische Thesen zur Führung des von ihnen provozierten Krieges anzuwenden, und damit wird sich auch die Erkenntnis von dem fluchbeladenen verbrecherischen Wirken des Judentums gerade durch diesen Krieg über alle Völker hinweg verbreiten.

Als unsere Gegner 1923 einst meinten, die nationalsozialistische Partei endgültig niedergeschlagen zu haben und mich durch einen Prozeß vor dem deutschen Volk als erledigt dachten, haben sie gerade dadurch wie mit einer Explosion die nationalsozialistische Welt-

Stalin präsentiert den Wechsel auf die zweite Front

Der Sowjetbotschafter Maisky in London fordert: Nach Casablanca muß etwas ins Werk gesetzt werden...

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 25. Februar

Stalin fährt fort, den Vereinigten Staaten und England zum Bewußtsein zu bringen, daß er allein den Ton in der Allianz der Achsengegner angeben will und die anderen sich nach ihm zu richten haben. Die Beauftragten Stalins in London und Washington werden um so deutlicher, je mehr man sich dort in London benützte die Sowjetbotschafter Maisky die Eröffnung einer Ausstellung „25 Jahre die Eröffnung einer Ausstellung „25 Jahre Sowjetunion und bolschewistische Armee“ zu einem neuen Vorstoß, und was Litwinow-Finkelstein in Washington anlangt, so gehen im Ausland Gerüchte um, daß er abgelöst werden soll, weil er „zu mild“ sei. Stalin wünsche in Washington einen Botschafter, der dort die bolschewistische Sache so nachdrücklich und energisch vorantreibe, wie Maisky es in London tut.

Maisky wies in der erwähnten Ansprache, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, darauf hin, daß in weiten Kreisen die letzten Siege der bolschewistischen Armeen „gewisse optimistische Illusionen“ ausgelöst hätten, daß manche Leute zu glauben begonnen, die Deutschen befänden sich in einem Auflösungsprozeß und daß man in seinen Anstrengungen nachlassen könnte. Nach diesem deutlichen Wink präsentierte er erneut den Wechsel Stalins auf die zweite Front und verkündete das Jahr 1943 als das Jahr der „endgültigen deutschen Niederlage“, nachdem soeben erst englische und amerikanische Zeitungen ein-

gestanden haben, daß es noch bis 1944 oder 1945 dauern könnte und daß die Entwicklung in Tunesien die Kriegspläne der Achsengegner durchaus geändert habe. Ausdrücklich sprach Maisky die Erwartung aus, daß nach den in Casablanca gefassten Entschlüssen bald „etwas ins Werk gesetzt“ werden würde. Es ist ja auch längst erkennbar geworden, daß Stalin nicht bloß ein allgemeines strategisches, sondern darüber hinaus ein bestimmtes persönliches Interesse daran hat, daß England und die Vereinigten Staaten sich nicht im Hintergrund halten und ihre Kräfte schonen, während die Sowjetarmee laufend schwere Verluste erleidet. Zudem kommen verschiedentlich von Moskau Andeutungen, daß man es dort nicht gern sehen würde, wenn die plutokratischen Vasallen bei ihren Invasionen etwa an den europäischen Südosten denken würden; denn diesen betrachtet Stalin als seine Domäne. Um so auffälliger ist die Beflissenheit, mit der Maisky die Blicke der bolschewistischen Hilfsvölker auf Westeuropa lenkte. Er gab ironisch zu, daß die Aufgabe eines Angriffs in Westeuropa schwierig sei; aber er schwenkte gleichzeitig die bolschewistische Blutrechnung für die Offensive im Osten mit einer unmissverständlichen Geste gegenüber England und Amerika, deren Armeen nicht annähernd gleichartige Opfer aufzuweisen hätten.

In der Pressekonferenz Roosevelts war ein anderes Gebiet der bolschewistischen Forderungen Gegenstand eines aufschlußreichen Frage- und Antwortspiels zwischen dem Präsidenten und dem Journalisten Godwin. Der

Journalist fragte Roosevelt, ob man die kürzlichen Worte Stalins dahin verstehen könne, daß die Bolschewisten, falls sie die sowjetischen Grenzen erreichen sollten, nicht weiter vorrücken würden. In dem Bericht über die Pressekonferenz heißt es, Roosevelt bezweifelte, daß Stalin so etwas gesagt hätte und ermahnte Godwin zur Vorsicht gegenüber der sorglosen Auslegung solcher Erklärungen. Roosevelt ist also sorgsam bemüht, alles zu vermeiden, was von den Bolschewisten auch nur entfernt als eine Beschränkung ihrer auf die Unterwerfung, Knechtung und Beherrschung ganz Europas gerichteten Pläne aufgefaßt werden könnte. Das ist zwar keine Überraschung mehr, aber es beleuchtet besonders grell die Lage wenige Tage nach den amerikanisch-englischen Huldigungen für die Sowjetarmee.

Kühle Antwort an Roosevelt

Sch. Lissabon, 25. Februar (LZ-Drahtbericht)

In Amerika hat man die Antwort Stalins auf die begeisterte Glückwunschkarte des amerikanischen Präsidenten zum 25. Jahrestag der bolschewistischen Armei mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Stalin anwortete nämlich auf die überschäumende Gratulation Roosevelts mit der kalten Erklärung, er „teile die Zuversicht des Präsidenten, daß die Erfolge der bolschewistischen Armeen den Weg zum Sieg öffnen“ werden. Man hatte in Amerika mehr erwartet, ganz bedeutend mehr angesichts der Unkosten, in die man sich anläßlich des Geburtstages der bolschewistischen Arme gestürzt hatte.

Als unsere Gegner 1923 einst meinten, die nationalsozialistische Partei endgültig niedergeschlagen zu haben und mich durch einen Prozeß vor dem deutschen Volk als erledigt dachten, haben sie gerade dadurch wie mit einer Explosion die nationalsozialistische Welt-

Erst kommt dein Volk! Du lebst nur, weil dein Volk lebt!

auffassung im ganzen deutschen Volk verbreitet und die Erkenntnisse des Wesens des Judentums mit einem Schlag so vielen Millionen Menschen vermittelt, wie wir dies unter normalen Verhältnissen selbst nie hätten tun können. So wird das internationale Judentum, indem es diesen neuen Krieg angezettelt hat, erfahren, daß Volk um Volk sich mit dieser Frage immer mehr beschäftigen wird, um endlich dieses Weltproblem in seiner ganzen gefährlichen Größe zu erkennen.

Plutokratie und Bolschewismus

Durch diesen Krieg wird vor allem unwiderstehbar die völlige Gleichartigkeit von Plutokratie und Bolschewismus erwiesen sowie die sich ewig gleiche Zielsetzung aller Juden, die Völker auszulöschen und zu Sklaven ihrer internationalen Verbrechergruppe zu machen. Die gleiche Allianz zwischen dem einstigen Organ der Frankfurter Börse und der „Roten Fahne“ in Berlin, die wir damals in Deutschland als gemeinsame Feinde vor uns hatten, zeigt sich jetzt wieder zwischen den jüdischen Bankhäusern von New York, der jüdisch-plutokratischen Führungsschicht in London und den Juden des Kremls in Moskau. Genau so wie aber das deutsche Volk im Zuge dieser Erkenntnis den jüdischen inneren Feind erfolgreich bekämpft hat und endgültig erledigt im Begriffe ist, so werden sich auch die anderen Völker im Laufe dieses Krieges immer mehr auf sich selbst besinnen und endlich gemeinsam gegen jene Rasse Front machen, die sie alle gemeinsam zu verachten trachtet.

Deutsche Entschlossenheit

Wie immer aber einst im Inneren des Reiches während unseres Kampfes um die Macht die Juden bei jedem vermeintlichen Rückenschlag jubelten und ihre sieberliche Hoffnung mit der harten Wirklichkeit verwechselten, so glauben sie auch jetzt genau wie im vergangenen Winter schon vor der Erreichung ihres tausendjährigen Ziels zu stehen. Aber genau so wie im vergangenen Jahr, so werden sie auch dieses Mal die furchtbarste Enttäuschung erleben. Im Gegenteil: das deutsche Volk wird jetzt erst recht alle seine Kräfte in einem Ausmaß aufrufen und einsetzen, wie dies in der Geschichte der Menschheit noch niemals für einen Krieg geschah.

Wir werden auch keine Sekunde zögern, die Länder, die für den Ausbruch dieses Krieges verantwortlich sind, zu den Leistungen in diesem Schicksalkampf heranzuziehen. Wir werden es als selbstverständlich ansehen, nicht fremde Leben zu schonen in einer Zeit, die von unserem eigenen Leben so harte Opfer fordert. Wir werden in unzählbar treuer Gemeinschaft mit unseren Bundesgenossen eine Mobilisierung der seelischen und materiellen Werte Europas durchführen, wie dies unser Kontinent in seiner mehrtausendjährigen Geschichte bisher noch erlebt. Sie ist aber auch notwendig, um ganz Europa jenes völkische Eigenleben zu sichern, daß die Grundlage nicht nur unserer großen gemeinsamen Kultur, sondern auch der materiellen Existenz dieses Kontinents gewesen ist.

Dank an die alte Garde

Euch, meine alten Parteigenossen, grüße ich, wie immer aus übervollem Herzen. Ich danke Euch, daß Ihr es mir einst ermöglicht habt, den Weg mit Erfolg zu beginnen, der die Voraussetzung war für die Reitung des Deutschen Reiches und darüber hinaus ganz Europas. Meine Gedanken sind in dieser Stunde bei Euch, so wie sie es immer gewesen sind. Die Pflicht aber zwingt mich, in diesen Monaten, Wochen und Tagen unentwegt für die zu denken, zu arbeiten und die kommende Wende vorzubereiten, die als Kämpfer unseres Volkes mit unseren Verbündeten das Schicksal der Welt gestalten, bei unseren Brüdern und Kameraden, den deutschen Soldaten vor allem an der kämpfenden Front des Ostens, denn dort wird Deutschlands und darüber hinaus Europas Zukunft entschieden. Das Ergebnis aber muß und wird unser Sieg sein!

Arbeiter-Zwangsverlegungen in England

Unterhaus-Aussprache über den Arbeitseinsatz / Die Antwort Bevins

Sch. Lissabon, 25. Februar (LZ-Drahtbericht) Die englische Regierung sieht sich infolge des Mangels an Menschenressourcen zu immer neuen Auskämmungen der noch für den zivilen Bedarf arbeitenden Wirtschaft gezwungen. Sogar vor der kriegswichtigen Lebensmittelindustrie kann nicht mehr Halt gemacht werden; gestern wurde im Unterhaus bekanntgegeben, daß erneut sieben bis acht Prozent der dort tätigen Personen freigemacht werden müßten.

Die im Laufe der letzten sechs Wochen in England getroffenen Maßnahmen haben durch die Zwangsverlegung breitester Arbeitersmassen von einem Bezirk Englands in den anderen zu einer wahren Völkerwanderung geführt. Der Rundfunkredakteur erklärte gestern, eine große wirtschaftliche Revolution sei im Gange, die zu gewaltigen Bevölkerungsverschiebungen führen müsse.

Das Unterhaus beschäftigte sich gestern erneut mit der Frage des Arbeitseinsatzes. Arbeitsminister Bevin konnte nichts besonders Erfreuliches mitteilen. Er erklärte, die Lage auf dem Gebiet der Arbeitsreserven bleibe kritisch, da weitere Ausweichmöglichkeiten nicht zur Verfügung ständen; infogedessen sei die Zwangsverlegung von Arbeitskräften aus einem Landesteil in den anderen unvermeidlich. Auf derartige Verlegungen könne man eingesenkt verzichten wie das Kriegsministerium auf den Transport von Truppen auf irgendeinem Schlachtfeld in Europa oder in Übersee.

Aus dem Hause wurden viele sehr erhebliche Klagen vorgetragen über die rücksichtslose unsoziale Durchführung dieser Maßnahme; es fehle an der nötigen hygienischen und ärztlichen Betreuung, da in England eine große Wohlfahrtsorganisation wie in Deutschland völlig fehle. Bevin gab die Klagen im allgemeinen

Alte Parteigenossen wieder um die Blutfahne geschart

Die Gründungsfeier im Hofbräuhaus / Staatssekretär Esser: „Wir haben ein Recht, zum Volke zu sprechen!“

München, 24. Februar

Zum vierten Male in dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Leben und Freiheit beging die NSDAP. ihre historische Parteigründungsfeier. Es sind jetzt 23 Jahre seit jenem 24. Februar 1920 verflossen, an dem Adolf Hitler im Festsaal des Hofbräuhauses in München die 25 Punkte des nationalsozialistischen Parteiprogramms verkündete, das zum Lebensgesetz der deutschen Nation werden sollte.

Der Ort, wo „die Thesen einer neuen, besseren Zeit“, wie der Führer das Parteiprogramm im vergangenen Jahre nannte, vor 23 Jahren verkündet worden sind, der Hofbräuhaus-Festsaal, ist heute so schlicht wie damals: kein Schmuck, nur die Fahne der deutschen Erneuerung am Rednerpult. Die Kämpfer, die seitdem, ungebaut durch jeden Schicksalschlag der Partei, hinter dem Führer marschieren, sind wieder an langen Tischen versammelt, soweit sie nicht fern von der Hauptstadt der Bewegung im Dienste der Wehrmacht stehen. Die Männer im Saal tragen meist nur das schlichte Brauhemd. Die Sternecker-Gruppe, der Stoßtrupp Adolf Hitler und zahlreiche Angehörige der ältesten Garde des Führers sind unter ihnen, mit dem Blutorden und dem Goldenen Parteienzeichen. Manch einer fehlt freiwillig in ihren Reihen, fehlt für immer, ist vor dem Feind geblieben, gefallen für die Idee, die er im Herzen trug. Eine Anzahl der Männer, die sich mit herzlichem Händedruck begrüßen, trägt denfeldgrauen Rock, ist verwundet. Die Brust schmücken hohe Ehrenzeichen des Krieges neben denen der Partei. Freiheitskämpfer für Deutschland sind sie alle.

Mit stolzer Erinnerung begrüßen die Versammelten die Blutfahne, die Grimminger, begleitet von zwei Offizieren der Waffen-SS, in den Saal trägt. Hermann Esser, der alte Haudegen, der vom Führer beauftragt ist, seine Botschaft an die alten Kameraden und Kampfgefährten zu verkünden, gilt der ganz besondere Gruß.

Während der Verlesung der Botschaft gedachten die alten Parteigenossen immer wieder mit stürmischen Kundgebungen des Führers und stimmten Hermann Esser begeistert

zu, als er erklärte: „Wir wollen heute dem Führer nach dem Osten den Gruß und das Gelöbnis schicken, das er besonders von uns erwarten kann: Wir, seine alten Kampfgenossen, ob Mann, ob Frau, sind heute mehr denn je feindsfest und unfehlbar davon überzeugt, daß dieser Kampf so ausgehen wird wie alle unsere bisherigen Kämpfe: mit unserem restlosen Sieg!“

Die alten Parteigenossen erhoben sich zu

einer Kundgebung härtester Kampfentschlossenheit und fanatischen Siegeswillens, als Hermann Esser die feierliche Stunde mit den Worten schloß: „Uns kann auch in schwersten Stürmen nichts und niemand erschüttern. Wir bekennen uns und wir glauben an den Sieg unseres großdeutschen Vaterlandes, das wir mitgeschaffen haben und das wir nun, wie alles auf der Welt, nur immer neu erwerben müssen, um es endgültig zu besitzen!“

Gegen Weltbolschewismus und Weltkapitalismus

In einer Rede erinnerte Staatssekretär Esser daran, daß in den inneren Kampfjahren der Bewegung der gleiche Feind, der heute dank unserer durch den Nationalsozialismus wiedergewonnenen Wehrmacht noch Tausende von Kilometern von unseren Grenzen entfernt bekämpft werden könnte, mitten unter uns selbst stand. Nicht nur im Westen des Reiches tobte in jenem Jahr 1920 ein kommunistischer Aufstand, nicht nur in Sachsen und Mitteldeutschland loderten die Flammen der bolschewistischen Brandstiftung, auch in München hielten die Straßen von den Schüssen bolschewistischen Mordbanden.

Wir, die wir heute in diesem Saal wieder versammelt sind, glauben ein Recht zu besitzen, in diesen Tagen ein Wort zu unseren Volksgenossen zu sprechen. Kein deutscher Volksgenosse möge vergessen, daß dieser Krieg ja nicht von uns gewollt ist, sondern daß dieser furchtbare Kampf notwendig war aus dem gleichen Anlaß wie der Entschluß des damals unbekannten Adolf Hitler zur Proklamation eines Befreiungsprogramms im Jahre 1923: Kampf gegen den Angriff des jüdischen Weltbolschewismus und Weltkapitalismus, die den deutschen schaffenden Menschen nicht dulden wollen als Herrn auf seinem Boden, auf seinem Platz an der Sonne, den er verdient, sondern nur als Sklave und Ausbeutungsobjekt. Nur ein Deutschland von 1918, ein neues Deutschland von 1921 der Inflation, Verarmung und des Raubes, des Zusammenbruchs seiner Wirtschaft, ein Deutschland des Jahres 1923, abhängig von Anleihen, in tiefster Verschuldung,

entgegen in Stadt und Land, bedroht vom Bürgerkrieg, Kampf zwischen Arbeiter, Bürger und Bauern — ein solches Deutschland allerdings würde nicht vom neuen Krieg der Weltbörse überzogen werden sein. Wir haben heute ein Recht und auch die Pflicht, hier vom Geburtsort unserer Weltanschauung aus dem deutschen Volke zu versichern, daß es nichts anderes geben kann in diesen Tagen als Einsatz — wenn es sein muß — des Letzten und des Liebsten, wenn nicht die Tage der deutschen Nation gezählt sein sollen!

Gandhis Befinden

Ma. Stockholm, 25. Februar (LZ-Drahtbericht)

Der Zustand Gandhis zeigt eine leichte Neigung zur Besserung, wenn aus den Berichten aus Poona auch hervorgeht, daß immer noch Anlaß zur Besorgnis besteht, da der eigentliche Grund, das Fasten, weiter wirkt. Immerhin konnte Gandhi schon einige Worte, wenn auch nur mit schwacher Stimme, geflüstert haben. Der Palast Aga Khans wird ständig von einem Strom der Freunde und Anhänger des Mahatma umlagert, und einige von ihnen ist es gestattet worden, das Zimmer zu betreten, ohne allerdings sprechen zu dürfen.

Bahadur Sapru, der Sprecher der sogenannten Konferenz der politischen Funktionäre Indiens, der sich bekanntlich für die sofortige Freilassung Gandhis eingesetzt hatte, hat ein Telegramm von Churchill erhalten, in dem laut Reuter erklärt wird, daß die britische Regierung sich zu dem Beschuß der Regierung des britischen Vizekönigs bekennt, sich nicht durch den Versuch Gandhis, durch seinen Hungerstreik eine unbedingte Freilassung zu erzwingen, in „ihrer Pflicht gegenüber den Völkern Indiens beirren zu lassen“.

In dem Telegramm heißt es weiter: „Es wäre keineswegs berechtigt, wenn man zwischen Gandhi und den anderen Kongreßführern einen Unterschied machen würde. Die Verantwortung bleibt daher allein Gandhi selbst überlassen.“

Neuer Wahnsinnsplan Englands

Stockholm, 24. Februar

Im Chor der jüdisch-plutokratischen Haßgesänge gegen Deutschland läßt sich jetzt auch die englische Zeitschrift „News Statesman and Nation“ vernehmen, die an den satanischen Plan der Zwangsvollstreckung der deutschen Jugend anknüpft und sich in längeren Erörterungen mit der „Wiedererziehung des deutschen Volkes“ beschäftigt. Das Blatt schlägt vor, „ein internationales Amt für deutsche Erziehungsfragen“ an dem Genfer Internationalem Arbeitsamt“ zu schaffen. Als ersten Schritt auf diesem Wege soll amtlich eine aus britischen, nordamerikanischen, sowjetischen und tschungkingchinesischen Erziehern bestehende Kommission ernannt werden, die in einem umfassenden Bericht zu den Erziehungsfragen in Deutschland Stellung zu nehmen hat.

Auch diesen Ausbruch eines wahnsinnigen Deutschenhasses wird sich unser Volk zu merken haben. Daß sich derartige Irrsinnshänschen nicht verwirklichen, dafür werden die deutschen Waffen sorgen.

Knox in Ängsten

Ma. Stockholm, 25. Februar (LZ-Drahtbericht)

Marineminister Knox hält es für nötig, nochmals mit aller Deutlichkeit und Eindringlichkeit zu betonen, daß die U-Boot-Gefahr nach wie vor „sehr ernst“ sei. Es sei notwendig, mehr Zerstörer und Begleitschiffe als jemals zu produzieren, besonders da die deutschen U-Boote jetzt schneller gebaut als versenkt würden.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major d. R. Dr. Hans Franz von Hüst, Führer eines Grenadier-Reg., Hauptmann d. R. Erich Darnedde, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment, Oberleutnant d. R. Rudolf Sürg, Kompaniechef, in einem Jäger-Bataillon, Oberfeldwebel Heinrich Pieper, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Der Tag in Kürze

Im Einsatz ließ SA-Gruppenführer Friedrich Fenz, Frontsoldat des Ersten Weltkrieges und alter Kämpfer der NSDAP. Nach der Machtergreifung führte SA-Gruppenführer Fenz SA-Einheiten in den Gauen Baden und Westmark. Er war längere Zeit in der Führung der sogenannten „Österreichischen Legion“ tätig.

Die chilenische Regierung hat amtlich bekanntgegeben, daß der USA-Vizepräsident Wallace Chile besuchen wird. Er wurde von Staatspräsident Rios eingeladen. Auch Kolumbien, Ecuador, Peru und Bolivien wird Wallace beitreten.

Wie in Kairo bekanntgegeben wurde, wurde Vizekönigsmarschall Brodhurst zum Befehlshaber der angloamerikanischen Streitkräfte in der westlichen Wüste ernannt.

Juan Jose Amezaga, der zum Präsidenten der Republik Uruguay ernannt wurde und der am 1. März sein Amt antreten wird, hat den Posten des Außenministers dem früheren Präsidenten Serrato angeboten, der ihn annahm.

Verlag und Druck Ullmannstädter Zeitung, Druckerei und Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter Willi Motzel, Hauptgeschäftsführer Dr. Kurt Pfeiffer (dienstlich vereitt), V. Adolf Körbel, Ullmannstädter. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3

Ein Aufruf Inonous

Ankara, 24. Februar

Anlässlich der bevorstehenden Wahlen zum türkischen Parlament erließ Staatspräsident Ismet Inonu in seiner Eigenschaft als Führer der republikanischen Volkspartei einen Aufruf, in dem es heißt, daß die Türkei entschlossen sei, weiter außerhalb des Krieges zu bleiben. Die Türkei habe keinerlei territoriale Forderungen oder Wünsche, die durch einen Krieg erfüllt werden müßten. Sie würde daher unter allen Umständen ihre bisherige Haltung beibehalten. Von den kriegsführenden Mächten seien zweifellos viele zum Kriege gezwungen worden; würde an die Türkei ein solches Ansinnen gestellt, dann werde sie sich bis zum Äußersten dagegen wehren. Um für einen sozialen Fall gewappnet zu sein, rüste man die Armee weiter auf. Schwere Zeiten, so schließt der Aufruf, seien überwunden worden; möglicherweise aber stünden noch schwierigere bevor.

Vichy und Nationalchina

Nanking, 24. Februar

Das Informationsministerium der nationalen chinesischen Regierung gab am Dienstagabend folgende Nachricht aus Vichy bekannt: Zur Verbesserung der chinesisch-französischen Beziehungen hat sich Frankreich entschlossen, die exterritorialen Rechte in China aufzugeben und den Anteil an der Verwaltung des Gesandtschaftsviertels in Peking, der internationalen Niederlassungen in Schanghai, Futschau und Kulangsu sowie die französischen Konzessionen in Schanghai, Hankau, Kanton und Tientsin zurückzugeben.

Außenminister Tschu-Min-Yo gab seiner Genugtuung über die Entscheidung Vichys Ausdruck. Der Sprecher der japanischen Botschaft in Nanking erklärte, daß Japan Frankreich zu diesem Schritt veranlaßt habe.

Im Schneesturm auf Jagd nach zerissenem Drahten

Ein Abend bei den Störungssuchern / Soldatengedanken am russischen Ofen / Von Kriegsberichter Ottmar Haas

Als wir in die Stube traten, ließen wir uns wohl von der Wärme umfangen. Im breiten Ziegelofen prasselte das Feuer, und auf dem Tisch stand dampfend und verheißend der Samowar, denn Natascha wußte, daß wir mit Einbruch der Dunkelheit zurück sein wollten. Wir schüttelten uns den Schnee von den Schultern, warfen Pjotr die Pelzmützen zu, die er lachend aufließ und zum Trocknen hing. Dann ließen wir uns am Tisch nieder. Wir hatten unser Tagwerk getan. Siebzehn Stunden im Schneegestöber, immer auf der Suche nach zerissenem Drahtenden, sind kein Kinderspiel. Darum sollte auch der Feierabend sein Recht haben.

Später, als wir schon gegessen hatten, hockten wir auf klobigen Holzscheiten vor

Land, still und voller Einsamkeit. Der Schneesturm hatte sich müde gelaufen in den weiten Steppen und war eingeschlafen. Nur der Nachtwind sang noch, ganz in sich versunken, vor unserem Fenster.

Der Oberjäger hatte die Pfeife hervorgekramt und stopfte sie langsam. Das Licht des Feuers hatte sich die Falten seines Arms zu einem Spiel ausgesucht. Manchmal sprang es zur Schulter hoch und hüpfte tanzend auf die Brust, ehe es an den Falten des Hosenbeins entlang wieder auf die Erde rieselte. Da drang aus dem Dunkel der Stube ein leiser Ton an das Licht. Andere schlepten sich ihm nach, schwermütig und tief, bis aus ihnen eine melancholische Melodie geworden war, die wie ein stilles Weinen klang. Wir

starnten in das Spiel der Flammen. Seltsam: als wir dieses Haus bezogen, drückten sie sich ängstlich an das Gebälk der Wand, taten, was wir sagten, mit tierhafter Unterwerfung und hatten glanzlose Augen. Sie fürchteten uns. Stumpfsinnig und still verkrochen sie sich abends auf dem Ofen und warteten auf den Morgen. Inzwischen hatten sie wohl einsehen gelernt, daß wir Deutschen anders sind, als man's ihnen in der Schule vorgelegten hatte. Wir gaben ihnen Brot für ihre Arbeit. Daß wir mit dem Bolschewismus nichts Gutes vorhatten, wußten sie; daß wir gesund und sauber aussahen, und über unserem Schlaflager die Bilder von Frauen und lachenden Kindern bestätigten, das verstanden sie nicht. Denn waren wir nicht „Tscherki“, Teufel? Wir hatten ihre ganz primitive Denkungsweise über den Haufen geworfen. Es fiel ihnen anfänglich schwer, umzulernen, aber es war ihnen woher dabei. Gestern sah ich Natascha zum ersten Male lachen, als wir einen Scherz machten. Und seit einigen Abenden blieb sie sogar vor dem Ofen hocken. Iwan holte die Laute hervor und spielte Lieder, die aus einer alten, längst begrabenem Zeit zu kommen schienen. Und heute sang Natascha schon. War der fanatische Haß gebrochen, den der Bolschewismus um ihre Herzen gelegt hatte? Wagten sie wieder zu leben nach Menschenart und wie das Herz es ihnen eingab?

Das waren unsere Gedanken, als der Melder in die Stube trat und von einer neuen Leistungsstörung sprach, die wir zu beheben hätten. Wieder zogen wir die Pelzjacken über, und Iwan leuchtete uns vor die Tür.

„Das nennt sich nun Feierabend“, brummte einer, als wir auf unseren Schneebrettern wieder in die Nacht glichen.

„Feierabend wird erst werden, wenn der Krieg vorüber ist“, antwortete ein anderer. Aber dann mischte sich der Oberjäger ein und sagte: „Mensch! Feierabend? Nach dem Krieg fängt die Arbeit erst richtig an!“

Wie entstanden die Schachfiguren?

In Triesch auf der Böhmischi-Mährischen Höhe ist die Schachfigurerzeugung seit dem Jahre 1890 heimisch und bereits Tradition geworden. Zur Erzeugung der Figuren wird Ahornholz verwendet, das zu kleinen Prismen geschnitten wird. Die entsprechend hergerichteten Stücke kommen dann auf die Drehbank, wo die Figuren in groben Umrissen gedrechselt werden: durch Handarbeit werden schließlich diese Figuren geglättet und lackiert. Die Schachfiguren bestehen fast alle aus einem Stück. Die teuerste Figur bleibt der Springer, da er fast zur Gänze Handschnitzerei erfordert. Im ganzen wird an einem Springer eineinhalb Stunden gearbeitet, während andere Figuren nur einige Minuten erfordern.



Funkbild von der tunesischen Front

Nach der Einnahme von Gafsa: Italienische motorisierte Verbände beim Einmarsch in die Stadt (PBZ-Luce, Zander-Multiplex-K.)



Unermüdlich greift die deutsche Flak ein

Bolschewistische Flugzeuge, Truppenansammlungen oder vorstoßende Sowjetpanzer bieten den Kanonen lohnende Ziele.

dem Ofen. Post war gekommen und gab unseren Gedanken eine andere Richtung. Wir erzählten vom Urlaub in der Heimat, der so weit hinter uns lag, daß er wie ein Märchen klang. Und dann schwiegen wir, weil die Gedanken in uns lauter wurden. Iwan warf neue Birkenscheite in den Ofen und ließ das Feuer hell aufprasseln. In den Dämmerwinkeln der Stube erhob sich die Nacht und ging mit schweren Füßen in die Ebene hinaus, zu den Wäldern hinüber. Weit und dunkel lag das

kannten sie. Iwan hatte wieder mal sein einziges Besitztum, die Balalaika, hervorgenommen und spielte. Er tat es selten. Nur dann, wenn er todtraurig schien oder uns eine Freude machen wollte. Der Oberjäger summte das Lied mit. Er konnte bei allen russischen Liedern mitsummen, denn er sprach russisch. Er hatte schon im früheren Rußland gelebt, in Sibirien. Damals, als der Zar noch lebte und in diesem Land manches anders war. Oft erzählte er von dieser Zeit. Dann glaubten wir in seinen Worten das Geläute der Troika zu hören oder sahen ihn auf seiner schwarzen Stute zur Wolfsjagd reiten.

Immer noch spielt Iwan. Längst hat seine Laute ein anderes Lied gefunden, das so wild und stürmisch ist wie der Schneesturm, klagend und leidvoll zerquält, wie das Leben dieser Menschen hier. Natascha singt dazu. Ihre Stimme paßt zu der alten Kosakenlute. Beide scheinen Gemeinsames zu haben. Und der Oberjäger sagt: „Stenkja Rasin.“

Da steht der Held der russischen Sage vor mir, wie er einst lebte. Groß und breit, blond und lachend, und in seinem Kosakenumhang ist noch der Geruch der Steppe, aus der er kam. Stenkja Rasin lachte über Teufel und Tod, wenn er mit seinen Räuberbanden durch das Land fegte. Große Reichtümer soll er erbeutet haben. Aber seine schönste Beute war eine tatarische Prinzessin. Der wilde Geselle liebte sie mit seiner ganzen Hemmungslosigkeit. Er vergaß das Brennen und Morden und wollte nur noch seiner Liebe leben. Aber seine Kumpanen merkten die Wandlung und bedrohten den Schwankenden. Um sein teuerstes Gut nicht in die Hände der Rohlinge fallen zu lassen, tötete er mit eigenen Händen die Geliebte und warf sie in die Mutter Wolga als sein schönstes Geschenk. Das erzählt die Sage von Stenkja Rasin.

Wir lauschten noch dem Liede nach, als es längst verklungen war. Natascha, die Frau, und Pjotr, der Junge, hatten sich auf den Boden gehockt, die Knie an das Kinn gezogen, und



Ehrung für eine japanische Gelgerin

Reichsminister Dr. Goebbels überreichte im Beisein des japanischen Botschafters Oshima der japanischen Gelgerin, Nejiko Suwa, eine Stradivari geige. Die junge Künstlerin errang bereits im vorigen Jahre bei ihrem ersten Auftritt in Deutschland einen aufsehenerregenden Erfolg (Atlantic-Boesig, Z.J.)

Der König der Ärzte

80) Paracelsus-Roman von Peter Peterzell

„Dem Michael Etzagn und dem Herrn Hofprokurator Teysenberger für ihre Mühe als Testamentsvollstrecker einem jeden zwölf Gulden.“

„... zwölf Gulden...“
„Zum Universalerben aber setz ich ein...“
Paracelsus hielt inne, daß der Notar nachkomme mit dem Schreiben.

Den Leutchen stockte vor Spannung der Atem. Dem Notar sträubte sich vor Erwartung die Feder. Sie zerbrach. Er mußte eine neue schneiden, und er tat es mit viel Geschick. Dennoch aber schien die Pause endlos, und die verschiedenlichsten Möglichkeiten würden heimlich erwogen.

Bedeutungsvolle Blicke flogen hin zu Klaus. Klaus aber bot ein Bild des Jammers. Ihm war nichts drum, zu erben, denn ihm starb ein Vater...

Manch einer dachte auch an die Roßwirtin. Daß er am Ende die bedachte, da sie ihm alles tat und ihm wahrlich ihr Gasthaus zu einem Heim gestaltet hatte. Sie hatte droben die nette geräumige Kammer freundlich hergerichtet und wohnlich gemacht, und sie hielt dem Doktor auch die kleine Stube stets bereit. Hier ab und trank er, und hier nahm er die Kranken her, so einer zu ihm kam und der Tod schon nahe war.

Endlich konnte der Notar weiterschreiben.
„Zum Universalerben aber setz ich ein...“

Paracelsus räusperte sich.

„... jene Gemeindearmen von Salzburg, so weder Pfund noch Fürsorg haben...“

Ach — den Armen schenke er sein Geld! Lag so nahe bei einem Menschen gleich ihm, und doch war keiner draufgekommen...

Bald hernach war das Testament fertig.

Der Notar tat Streusand drauf, ließ die Zeugen unterschreiben und streute wieder.

Dann gingen sie alle, und jeder drückte Paracelsus zum Abschied die Hand, wenn gleich so manchem vor dem Manne unheimlich war.

Seine Hand aber wurde immer kälter...“

Klaus holte Agnes, Abschied zu nehmen von ihrem Lebensretter, und Paracelsus ward wieder an ihre Mutter gemahnt und an jene Zeit vor gut sechzehn Jahren, da er sie geheilt und durch seinen Helfenseifer falsche Hoffnungen in ihr erweckt hatte.

Gab auch bei der jungen Agnes viel Tränen. Sie aber weinte nicht um den geliebten Mann. Sie weinte um der Mutter willen und um einen väterlichen Freund, der ihrem Herzen näher stand als der leibliche Vater.

Paracelsus tröstete sie lind.

*

Stephan lief nach Reichenhall. Er hatte kein Geld, sich einen Wagen zu leihen, und er hatte kein Roß, zu reiten. Also lief er, der Schwester die traurige Kunde zu bringen.

Agnes Quehemberger stand starr. Sie fühlte ihr Herz bis zum Hals herausklopfen, doch ging es ihr wie Klaus: erst konnte sie nicht fassen, daß es Wahrheit war. Hernach

aber brach der Schmerz mit Allgewalt in ihre Sinne. Und das Weinen war nicht Linderung, es war törichtes Fließen ohne Zweck.

„Ich bitt dich, wart, Steffi!“ sagte sie.

Mit der Vroni ging sie durch Haus und Hof, richtete und tat, was für den Abend und für den Morgen noch zu tun war, und ordnete alles dergestalt, daß ihre Abwesenheit der Hauswirtschaft nicht allzu weh tat, denn auch in solchen Fällen gilt es, erst die Pflicht zu tun.

„Bis zum Essenköchen bin ich wieder da!“ sagte sie zum Streichseyen. Der kam schon mit einem Wagen zuwegen, vor den ein flinkes Röblein gespannt war. Da sie fuhren, lief der lange Schatten des Gefährts, des Pferdes und ihrer Gestalten vor ihnen her, denn die Sonne stand schon tief. Im Dämmern kamen sie in Salzburg an, mit dem weichen Dunkel hielten sie vor dem „Weißen Roß“.

Paracelsus hatte sich wieder hinaufführen lassen in seine Stube. Nachdem er in seine irdischen Belange dermaßen Ordnung gebracht, blieb ihm noch viel Zeit für sich — soviel, wie er schon seit Jahren nicht mehr gehabt.

Es war still und dunkel um ihn, nur das warme, freundliche Knistern brennenden Holzes sprang in seine Gedanken, doch störte es ihn nicht. Es half ihn die Kälte bekämpfen, die ihn anschlich von allen Seiten.

Agnes pochte leis.

Es ward ihr keine Antwort.

Ihr Herzschlag stockte. Kam sie denn schon zu spät? War alle Hast und Eil vergleichbar gewesen!

Das U-Boot-Gespenst



Zeichnung: K. Stoye / „Bilder und Studien“

Churchill: „Ich muß Magenverspannung haben — sicher ist der schlechte Whisky daran schuld!“

Kultur in unserer Zeit

Theater

„Inske“ / Ein holländisches Bauerndrama. Des bekannten niederländischen Dramatikers Jan Fabriks tragisches Spiel „Inske“, ausgezeichnet überzeugt von Hermann Quistorp, wurde durch die Spielschar der Niederdeutschen Bühne Hamburg zu einem umstrittenen Erfolg geführt. Die feindselige Bezeichnung „Inske“ ist eine Spottbezeichnung für das Theaterstück.

„Inske“ / Ein holländisches Bauerndrama. Des bekannten niederländischen Dramatikers Jan Fabriks tragisches Spiel „Inske“, ausgezeichnet überzeugt von Hermann Quistorp, wurde durch die Spielschar der Niederdeutschen Bühne Hamburg zu einem umstrittenen Erfolg geführt. Die feindselige Bezeichnung „Inske“ ist eine Spottbezeichnung für das Theaterstück.

Das schlichte Bühnenbild, eine holländische Bauernstube, hatte Hans-Albert Dithmer entworfen. Das Publikum spendete dieser Aufführung eines vollwertigen Werkes niederländischer Dramatik stürmischen Beifall.

Musik

Bruckner in Brüssel. Die Brüsseler Konzertveranstaltungen „Het Muziekfonds“ und die neu gegründete Brüsseler Philharmonie leisteten für das Bekanntwerden der Bruckner-Symphonien in Belgien wertvolle Beitrag. Im Raum von knapp zwei Jahren wurden die Symphonien 4-9 in der Originalfassung zum ersten Male aufgeführt. Der Eindruck bei jeder Aufführung war groß.

Pfitzners Werk im Ostland. Das Werk Hans Pfitzners war bislang im Ostland, den baltischen Staaten, so gut wie unbekannt. Als erste „abendfüllende“ Konzertveranstaltung mit Werken Hans Pfitzners hat ein von der deutschen Wehrmacht veranstaltetes Konzert in Kauen, der Hauptstadt des Generalbezirks Litauen, auf die Kammermusik Pfitzners hingewiesen.

Malerel

Kunstmaler F. W. Lippert gestorben. Erst 49jährig starb der in Hannover geborene Kunstmaler Friedrich Wilhelm Lippert. Vor allem seine Landschafts- und Jagdbilder gefielen. Auch als Verfasser mehrerer weidmännischer Bücher war er bekannt. Als Kustos des Hannoverschen Kunstvereins hat Lippert wertvolle Arbeit geleistet.



Funkbild von der tunesischen Front

Nach der Einnahme von Gafsa: Italienische motorisierte Verbände beim Einmarsch in die Stadt (PBZ-Luce, Zander-Multiplex-K.)

Sie öffnete und trat ein.

Paracelsus saß zurückgelehnt in einem Stuhle am Kamin. Sein Gesicht wirkte und zuckte im roten Schein. Der Feuerschein sprang vor ins Zimmer und fuhr mit rotem Lodern über Wand und Boden. Sonst aber war kein Licht.

Theophrast!

Der Doktor hob ein wenig die Hand, doch sah er nicht auf. Er kannte ihre Stimme. Und niemand außer ihr sagte Theophrast zu ihm.

Trete näher, Agnes!

„Verzeiht, Theophrast! Ich mußte kommen!“

„Was soll ich Euch verzeihen? Daß ich Euch enttäuschte?“ Er wies auf einen Stuhl. „Zieht ihn her zum Feuer und setzt Euch, Agnes.“

Agnes tat wie ihr geheißen. Sie weinte still dabei. Ein Weilchen ließ er sie gewähren.

„Was weint Ihr denn, Agnes?“ fragte er dann.

Sie hob das lebensvolle Gesicht. Schatten und rotes Flackern geisterten darüber hin, an den Wangen war nasses Glänzen. Unter dem Barett lugte ihr reiches, von grauen Strähnen durchzogenes Haar hervor, das sonst stets unter der Haube verborgen war.

„Es ist so furchtbar!“ sagte sie.

Paracelsus beugte sich ein wenig vor. Der Mund ging auf zu schwarzem Spalt, das feuernde Auge leuchtete, das abgewandte Gesicht zurück in seine Höhle und verbarg sich drin.

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Ein Heimatbuch

Litzmannstädter, die aus der Gegend von Rippin stammen, werden uns bestimmt für den Hinweis auf ein Buch dankbar sein, das ihre Heimat zum Gegenstand hat. Alexander Treichel ist der Verfasser dieses Buches, das den Titel „Geschichte des Deutschtums von Rippin und Umgegend“ führt und mit zahlreichen Lichtbildern sowie mit Zeichnungen des Litzmannstädter Malers Friedrich Kunitzer ausgestattet ist.

Seit Jahrhunderten sitzen deutsche Bauern in dem heute zum Gau Danzig-Westpreußen gehörenden Kreis Rippin. Trotz Russenherrschaft und Polenwillkür haben sie, wie der Landrat in seinem Vorwort es den Volksgenossen bescheinigt, sich ihr Deutschtum treu und unverfälscht erhalten. Verschiedentlich sind Männer aus ihrer Mitte hervorgegangen, die dem Gesamtdeutschland unserer engeren Heimat Vorbild und Beispiel waren.

Der Verfasser, der als Lehrer in Litzmannstadt wirkt, hat sehr fleißige Arbeit geleistet. Er hat nicht allein die Archive eifrig durchforscht, sondern auch auf die lebendige Überlieferung zurückgegriffen. So entstand ein lesbares Buch, das auch demjenigen, der jene Gegend nicht seine Heimat nennt, etwas zu sagen hat. Sippen- und Ahnenforscher werden in der Schrift Material und manche Anregung finden.

Die Veröffentlichung enthält noch drei weitere Arbeiten. Davon werden zwei gleichfalls über Rippin hinaus Interesse finden, und zwar bei den Rückwanderern aus Bessarabien. Lehrer J. Becker schildert den geschichtlichen Weg der Bessarabiendeutschen des Kreises Rippin sowie einen Besuch der alten Heimat. In dem ersten Bericht ist ihm allerdings ein Irrtum unterlaufen: die Beresina in Bessarabien ist keineswegs die Beresina, die durch Napoleons Übergang auf dem Rückzug berühmt geworden ist. Diese befindet sich nämlich in Weißruthenien.

Der vierte Beitrag der Schrift stammt von Amtskommissar Böns (Raudorf) und schildert den Einzug der ersten deutschen Soldaten in Rippin.

Das Heimatbuch ist vom Landkreis Rippin herausgegeben.

Adolf Kargel

Erstaufführung einer Posse. Die Städtischen Bühnen teilen mit: Unter der Spielleitung von Gustav Mahnke gelangt morgen, Freitag, abends, eine Posse „Pension Schöller“ von Carl Laufs und W. Jacoby im Theater in der Moltkestraße zur Erstaufführung. Es wirken mit die Damen Haag, Kettler, Rassieur, Sauerbaum, Seyffert, Zastrow; die Herren Baschang, Falkenberg, Kramer, Merck, Scholz, Schreiber, Tibor. Das Bühnenbild entwarf Wilhelm Terboven, die Kostüme Ellen-Carola Carstens.

Tabak-Doppelpunkte un trennbar. Da ver einzelt in Verkaufsstellen die Doppelabschnitte der Raucherkontrollkarten zur vermeintlichen Erleichterung des Verkaufs halbiert worden sind, wird an ununterrichteter Stelle darauf hingewiesen, daß eine solche Teilung der Doppelabschnitte nach dem geltenden Recht nicht in Betracht kommen kann. Doppelabschnitte sind vielmehr un trennbar. Immer wieder kommt es auch vor, daß von Verbrauchern beim Einkauf von Tabakwaren lose Abschnitte von Raucher- karten oder Kontrollausweisen vorgezeigt werden. Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß vom Verbraucher abgetrennte Abschnitte, abgesehen von den Urlauber-Kontrollmarken, von den Verkaufsstellen nicht beliefert werden dürfen. Eine Ausnahme hiervon besteht nur für Versandgeschäfte.

Wirtschaft der L. Z.

Lerne, leiste, führe! / Der Schaffende im Betrieb

Eine Philosophie der Betriebsführung / Von Professor Dr.-Ing. e. h. Karl Arnhold

Aus dem Arbeitsbereich der zuständigen Ressorts des Reichswirtschaftsministers und der Deutschen Arbeitsfront erschien dieser Tage im Verlag Franz Müller, Dresden, ein Buch des Generalreferenten für Berufserziehung und Leistungssteigerung im Reichswirtschaftsministerium und Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront, Prof. Dr.-Ing. c. h. Karl Arnhold. Unter dem Titel: „Lerne, leiste, führe“ gibt der Verfasser einen „Leitfaden für den deutschen Betrieb“, der weit über diese bescheidene Formulierung hinaus, indem er die Lebenswelt des Menschen mit der Sachwelt der Werkzeuge und Maschinen konfrontiert, den „Menschen mit seinem Denken, Fühlen und Handeln“ als den „entscheidenden Faktor des betrieblichen Geschehens“ in den Mittelpunkt einer Betrachtungsfolge stellt, die sich in ihrer geistigen Haltung zur Höhe einer „Philosophie der Betriebsführung“ erhebt.

Zwei große Kraftgruppen wirken im Kräfte- spiel jener „Zelle der Wirtschaft“, die wir „Betrieb“ nennen: die berechenbaren „toten“ Kräfte der Sachwelt, die erst Leben und Sinn erhalten durch die aus der „Lebenswelt“ zu ihr tretenden unberechenbaren Kräfte, deren Träger der Mensch ist. Ihn, der nicht den Gesetzen der Mathematik, sondern den Geboten von Blut und Rasse gehorcht, für den Prozeß der Erzeugung zu gewinnen, aber nicht durch „Wissenschaftliche Menschenführung“, nach amerikanischem Muster — die den Faktor „Mensch“ neben dem Faktor „Maschine“ isoliert entwickelt und den Menschen zur Maschine herabdrückt —, sondern dadurch, daß der Mensch zum beseelten Motor des Geschehens wird, ist der Sinn der neuen Menschenführung durch den Nationalsozialismus. Der schaffende Mensch selbst bestimmt den Arbeitsrhythmus, „Den Takt der Maschinen mit dem Rhythmus des Blutes zu verschmelzen“, wie es Dr. Ley einmal ausgedrückt hat, ist das Ziel; die Synthese zwischen betrieblicher Bedingtheit und menschlicher Eigengesetzlichkeit, die den Dreiklang „Reibungsfreier Betriebsablauf — Frohschaffende Menschen — Dauer-Höchstleistungen“ erzeugt.

Auf diesem gedanklichen Fundament baut Prof. Arnhold seine „Betriebsphilosophie“ auf, in der das neue Gedankengut über Berufserziehung und Betriebsgestaltung, Leistungsgemeinschaft, Leistungspflege und Leistungssteigerung so „in der Nusschale“, wie wohl bisher noch in kleinen Büchern zusammengefaßt ist, um in fundamentalen Lehrsätzen über „Betriebsführung“ — das ist „Führungsverpflichtung“, „Führungsordnung“ und „Führungs Kunst“ — zu geliefeln. Und so hat dies Buch, das nicht von ungefähr geschrieben worden ist, im deutschen Volke in dieser Zeit der höchsten Anspannung aller Kräfte nach dem Gesetz, auf dessen Geheil die Nation zum Endkampf um ihr Dasein angetreten ist, eine bedeutende Mission. Das Gedankliche in ihm ist nicht Selbstzweck. Es wird nicht im gewöhnlichen Sinne Philosophie

Ehrenvolle Berufung von Dr. Karl Weber

Der Präsident der Wirtschaftskammer zum Leiter der Wirtschaftsgruppe Textil berufen

Dr. Karl Weber, der Präsident der Wirtschaftskammer Litzmannstadt in der Gauwirtschaftskammer Wartheland und Leiter der Bezirksgruppe Wartheland der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie, ist im Zuge der durch die gesamte Organisation der gewerblichen Wirtschaft gehenden „Wachablösung“ durch den Reichswirtschaftsminister zum Leiter der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie ernannt worden. Dr. Weber hat damit den bisherigen Leiter der Wirtschaftsgruppe, Präsident der Wirtschaftskammer Aachen, Hans Croon, der auf eigenen Wunsch von seinem Amt entbunden wurde, abgelöst.

Dr. Karl Weber wurde am 1. Juni 1903 in Aalen (Württemberg) geboren. Nach Beendigung der Schulzeit war er einige Jahre im Bankfach tätig und studierte dann Rechts- und Staatswissenschaften an den Universitäten

Tübingen und München. Nach dem summa cum laude bestandenen Examen als Dipl.-Volkswirt promovierte er 1929 zum Dr. oec. publ. Nach seiner Verheiratung siedelte er im Jahre 1930 nach Litzmannstadt über und wurde bald darauf in den Vorstand der Textilwerke Karl Steinert AG. berufen. Nach der Eingliederung Litzmannstadts ins Reich übernahm Dr. Weber die Leitung der Abteilung Litzmannstadt der Industrie- und Handelskammer Posen bzw. der später selbständigen Kammer Litzmannstadt, die heute als Wirtschaftskammer in der Gauwirtschaftskammer Wartheland arbeitet. Dr. Weber ist außerdem Wehrwirtschaftsführer, Kreiswirtschaftsberater, Ratherr der Stadt Litzmannstadt und gehört dem Vorstand der I. K. Poznanski AG. und dem Aufsichtsrat einiger anderer Litzmannstädter Aktiengesellschaften an.

Kleingärtner üben Kameradschaftshilfe

Jetzt auch Betreuung der Haus- und Pachtgartenbesitzer durch den Landesbund

Der Frühling kommt diesmal zeitiger als in den vorangegangenen Jahren. Damit ergibt sich aber auch die Notwendigkeit, die vorbereitenden Gartenarbeiten früher zum Abschluß zu bringen. Das ist leichter gesagt als getan; fehlt doch in vielen Fällen infolge Einberufung oder anderweitigen Einsatzes die helfende Hand des Gartenbesitzers. Die Gartenarbeit muß aber trotzdem getan werden. Da heißt es für viele, sich erstmalig mit dem Problem der Gartenarbeit auseinanderzusetzen.

Hier will die Organisation der Kleingärtner helfend einspringen. In Posen führt der Landesbund ab sofort Beratungsstunden für Haus- und Pachtgartenbesitzer durch. In Litzmannstadt wird in Kürze ebenfalls die Beratung der Gartenbesitzer auf breitester Grundlage durchgeführt. In allen übrigen Kreisen haben die Untergliederungen des Landesbunds Weisung erhalten, ebenso zu verfahren. In den Beratungsstunden erhalten die Volksgenossen Rat und Auskunft in allen Fachfragen des Gartenbaus wie: Durchführung der Frühjahrsplanzung von Obstbäumen und Beerensträuchern, richtige Sortenwahl usw., Beschneiden der Obstbäume und Sträucher, Beratung bei der Durchführung der Schädlingsbekämpfung (die lt. Polizeiverordnung durchzuführen ist), Anlegung und Handhabung eines Frühbeetkastens, Saat- und Pflanzzeiten für die einzelnen Gemüsearten, zweckmäßige Düngung usw. Darüber hinaus erteilt der Landesbund seinen Mitgliedern Rat und Hilfe in Fragen des Kündigungsschutzes für Hausgärten und der Gartenpachtpreise, so weit möglich auch Hilfe bei der Düngebeschaffung usw., später auch die leitweise Zurverfügungstellung von Einweckapparaten, Dampfentfächern und dergleichen mehr.

Über die Saatgutbeschaffung ist bereits bei früherer Gelegenheit gesprochen worden. In einigen Orten des Gaus hat der Samenverkauf bereits begonnen. In Posen beginnt der Verkauf am 8. März.

Die Pflanzenbedarfssfeststellung ist im wesentlichen abgeschlossen. Es sollte mit dieser Bedarfssfeststellung zweierlei erreicht werden: 1. Saatgutzuteilung an die Erwerbsgärtnervereine zum Anbau der notwendigen Pflanzen. Da der Bedarf an Pflanzgut aus den örtlichen Gärtnereien verteilt wird, erhalten diese auf Grund der Anbauzuteilung das dafür benötigte Saatgut. 2. Wenn schon der einzelne Gartenbesitzer keinen Samen zur Anzucht erhält, so muß auf

jeden Fall die Versorgung mit den notwendigen Pflanzen sichergestellt werden. Dies kann aber nur dann erfolgen, wenn jeder seinen Bedarf rechtzeitig anmeldet.

Der Landesbund wird über die Einzelberatung hinaus allmonatlich einen Gartenarbeitskalender in der Gaupresse veröffentlichen. Weitere Hinweise und fachliche Ratschläge enthalten die Gartenzetschrift „Der Ostdeutsche Kleingärtner“. Zur Durchführung der erwähnten Aufgaben erwartet der Landesbund als gemeinnützige Kleingärtnerorganisation die Mithilfe aller Volksgenossen bzw. aller gartenbaulich geschulten Kräfte. Darüber hinaus wird an alle noch in der Helmat befindlichen Gartenbesitzer appelliert, sich gegenseitig nach Kräften zu unterstützen. Bei dem Mang. an Gartengeräten, helfen wir uns durch das Ausleihen derselben. Etwaige verknappte Sämereien werden, soweit noch aus vorjährigen Beständen vorhanden, „brüderlich“ geteilt. Der erfahrene Kleingärtner wird dem Nachbar, der vielleicht erstmalig einen Garten nutzt, beratend zur Seite stehen. So soll sich in der Nachbarschaftshilfe einmal mehr die innere Geschlossenheit der Heimatfront beweisen. Die Parole für alle Gartenbesitzer lautet auch in diesem Jahr: „Saat und Ernte helfen den Sieg sichern.“

Tinz, Landesbundleiter

Zur Besserung der

1. Kriegslehrgang für Brunnenbauer des Warthelandes in Brunnen- und Wasserhygiene

In diesen Tagen wurde im Staatlichen Hygiene-Institut in Litzmannstadt der 1. Kriegslehrgang für Brunnenbauer des Warthelandes in Brunnen- und Wasserhygiene abgeschlossen, an dem 26 Brunnenbauer und rund 20 Gäste, fast ausschließlich Gesundheitsaufseher, teilgenommen hatten. Der Direktor des Instituts, Prof. Dr. med. Bürger, hat diesen Lehrgang mit Unterstützung des Reichsstatthalters und des Geschäftsführers Erich Schubert, Litzmannstadt, zustande gebracht, um durch fachliche Schulung der beteiligten Handwerker die hygienisch recht unbefriedigenden Wasserversorgungsverhältnisse in unserem Gau wirksam zu verbessern.

Fuhnd auf seinen in dreißigjähriger hygienischer Tätigkeit und bei fast einem Dutzend derartiger von ihm als Direktor der hygienischen Abteilung der Preuß. Landesanstalt für Wasserhygiene in Berlin/Dahlem ins Leben gerufener Lehrgänge, hat Prof. Bürger auch diesen ersten Kriegslehrgang in engem Zusammenwirken mit dem Leiter der Brunnenbauerinnung so aufgebaut, daß die Brunnenbauer daraus für ihren verantwortungsvollen und schwierigen Beruf möglichst guten Erfolg zum Segen der Allgemeinheit haben müßten. Wenn auch der Hauptzweck betont hygienisch ist, so wurden doch die anderen Fächer als die Grundlagen wasserhygienischen Wirkens gebührend berücksichtigt.

Dr. Hesemann, Geologe am Reichsamt für Bodenforschung, Arbeitsschule Posen, trug über allgemeine und Geologie des Wartheland-

Steinadler über unserer Stadt

Eine ganz hervorragende und seltene ornithologische Beobachtung konnten einige Vorsitzende der hiesigen Gruppe des Reichsbundes für Vogelschutz am vergangenen Sonntag machen. Sie sahen über unserer Stadt einen Steinadler kreisen. Der stolze Vogel flog in nicht allzu großer Höhe und verschwand in Richtung Nordost.

Das Naturschutzesgesetz des Reiches hat diesen und andere Raubvögel unter strengen Schutz gestellt, und es bleibt nur zu wünschen, daß der Steinadler gut erreicht. Erinnert sei hierbei an einen Ausspruch unseres Reichsmarschalls und Reichsjägermeisters Hermann Göring: „Wer sich an einem Adler vergreift, soll aus unserer Gemeinschaft (also der Deutschen Jägerschaft) für immer ausgestoßen werden.“ Leider gibt es immer noch Trophäenjäger, die einen Adler oder andere edle Raubvögel, wie Wanderfalken, Gabelweihen, Busarde usw., lieber in präpariertem als in lebendem Zustand sehen. Außerdem ist inzwischen wissenschaftlich einwandfrei erwiesen, daß der durch Raubvögel angerichtete Schaden außerordentlich gering ist und diese Vögel vielmehr als Gesundheitspolizisten anzusehen sind. Es bleibt zu hoffen, daß gerade unsere raubvogelarme Landschaft verständnisvolle Anhänger des edlen Weidwerkes in ihren Reihen hat, die unsere Raubvögel nach bestem Können schützen.

Briefkasten

A. B. In der Angelegenheit der Ausbildung als Segelflieger wollen Sie sich an die NSFK-Standarte 119, Sachgebiet Segelflug, Danziger Straße 38, wenden.

H. G. Der angefragte Künstler ist am 25. August 1914 in Berlin geboren.

H. Sch. Die Beratungsberatung in der Spinnlinie 17 wird Ihnen sagen, wie Sie Dentist werden können.

S. M. Grottkau. Das gesuchte Ehepaar wohnt in der Gneisenaustraße 50.

Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 15.00: Wiener Unterhaltungsweisen, 16.00: von Suppe bis Lehár, 17.15: Heitere Melodien aus Luxemburg, 19.45: Vortrag: „Rechtspflege als Rückgrat von Volk und Staat“, 20.15: Sitt, Mozart, Schubert, 21.00: Italienisch Opernmusik, Deutschland sendet: 17.15: Bach, Beethoven, Dräseke, 20.15: Bekannte Klänge zur Unterhaltung, 21.00 „Musik für dich.“

Hier spricht die NSDAP.

Der Kreisbundmann. Zu der am Freitag, 26. Februar, 17.00 Uhr in der Sporthalle stattfindenden Gemeinschaftsveranstaltung mit der Hitler-Jugend (Appell der schaffenden Jugend) werden alle Kreisamtsleiter sowie Ortsgruppenleiter und Ortsbürgermeister eingeladen. Die Plätze müssen bis 16.45 Uhr eingenommen sein.

Og. Clausewitz. Freitag, 26. Februar, Schulungsbund um 19.30 Uhr im Versammlungsraum der Ortsgruppe. Es haben daran teilzunehmen alle Stabsamtsleiter, Zellen- und Pol. Leiter, DAF, NSV-Walter und -Warte, Frauenschaft und NSKOV. Og. Schleswig. Freitag, 26. Februar, 19.30 Uhr, Parteidienstversammlung im Versammlungsraum, Tilsiter Straße 4, im Hof.

Tinz, Landesbundleiter

Zur Besserung der Wafferverförgung

1. Kriegslehrgang für Brunnenbauer des Warthelandes in Brunnen- und Wasserhygiene

des sowie des Litzmannstädter Raumes vor; Ing. Altuchow vom Städt. Wasserwerk Litzmannstadt über Hydrologie; Medizinalrat Dr. Mayer (Reichsstatthalter Posen) über die Rechtsverhältnisse. Über die anderen Fächer unterrichteten Kräfte des Hygiene-Instituts, so Fr. Dr. v. Reyher über chemische und Prof. Dr. med. Kunert über bakteriologische Wasseruntersuchungen, Prof. Dr. med. Bürger über Hygiene des Trink- und Brauchwassers sowie des Brunnenbaus. Am Schluss des Lehrgangs gab der Brunnenbaumeister Lawrence (Posen) in seiner Eigenschaft als Bezirkssachgruppenleiter seiner Befriedigung über Umgang und Durchführung des Lehrgangs berichtet. Med.-Rat Dr. Mayer wies darauf hin, welch großes Gewicht besonders die Gesundheitsbehörden des Warthegaues auf die wasserhygienische Schulung der Brunnenbauhandwerker und der Gesundheitsaufseher legen. In Zukunft sei selbstverständlich damit zu rechnen, daß die Behörden bei der Vergabe von Aufträgen die Brunnenbauer bevorzugen würden, die durch Teilnahme am Lehrgang bewiesen hätten, daß es ihnen mit ihrer Fortbildung und der Besserung der Wasserhygiene Einst sei. In seinen Schlusssworten unterstrich Prof. Dr. med. Bürger die Wichtigkeit der Zusammenarbeit der Brunnenbauer mit denen für die Wasserhygiene zuständigen behördlichen Stellen, insbesondere mit dem Hygiene-Institut Litzmannstadt, und rief in diesem Sinne allen Teilnehmern ein „Auf Wiedersehen“ zu.

Das Schießen wird bekanntlich als Sportwettbewerb. Der Deutsche Schützenverband hat als Träger des Schießgedankens ein umfangreiches Aufgabengebiet zu bewältigen. Seine Arbeit ist auf die Erfordernisse der kämpfenden Front abgestellt. Da das Schießen und Treffen, nicht ein Kraftsport, sondern eine Angelegenheit reicht viel Zeit beanspruchende Übungen und Beherren der Nerven ist, wird auf die vorbereitende Ausbildung gesteigerter Wert gelegt. Gute, möglichst sehr gute Schießleistungen kosten Blut und sind die besten Vorbereidungen für eine rasche Vernichtung und Unschädlichmachung der Feinde. In diesem Krieg für Deutschlands Zukunft und Lebensraum darf es in der Heimat keinen wehrfähigen Mann mehr geben, der nicht mit der Schießwaffe ausgebildet ist und der sich als treffsicherer Schütze erweist. Die restlose Durchführung des nationalen Wehrprogramms erfordert deshalb „Jeder Deutsche ein Schütze, jeder Schütze ein Scharfschütze!“

Das Schießwettbewerb war aber nicht nur Bannmeisterschaft, sondern gleichzeitig eine Vorbereitung für den Fernschießwettbewerb aller Banne des Gebietes Wartheland am 7. März, in dem unsere jungen Schützen wieder beweisen werden, was sie können.

Kuz.

Gaumeisterschaft im Handball beginnt

Bereits am nächsten Sonntag beginnen die Spiele um die diesjährige Gaumeisterschaft im Handball der Männer, an denen die vier Kreisgruppenmeister Orpo Litzmannstadt, DSC-Posen (an Stelle der Orpo Posen), Reichsbahn Ostrowo und LSV. Hohenstaufen teilnehmen. Die Partien sind folgende: Am 28. 2.: Orpo Litzmannstadt — RBN, Ostrowo, DSC. Posen — LSV. Hohenstaufen; am 1. 3.: Hohenstaufen — Orpo, Ostrowo — DSC, am 14. 3.: Orpo — DSC, Ostrowo — Hohenstaufen; am 21. 3.: DSC — Ostrowo, Orpo — Hohenstaufen; am 28. 3.: Hohenstaufen — DSC, Ostrowo — Orpo; am 4. 4.: DSC — Orpo, Hohenstaufen — Ostrowo. Der Spielbeginn ist jeweils um 15 Uhr.

Palast 15, 17. Herzen Karl S. Adler 20 Uhr Fosco Corsi 12, 14. Männer Giori Beginn Männer

Aus dem Wartheland

Gauhauptstadt

bt. Wartheländische Züchter ausgezeichnet. Ebenso wie in Litzmannstadt und Kalisch der Landesverband der Rinderzüchter (LRW.) gemeinsam mit der Landesbauernschaft große Züchtertagungen durchführte, so geschah es auch in der Gauhauptstadt. Bei dieser Gelegenheit konnte Landesbauerführer Dr. Kohnert zwei besonders erfolgreichen Tierzüchtern unseres Heimatgaues Ehrenpreise des Reichsernährungsministeriums überreichen; es handelt sich bei den Ausgezeichneten um den Landwirt Dr. Busse, Walburg (Kr. Altburg) und den Kreisbauerführer Sandermann (Samter). Der Landesbauerführer ermahnte die Bauern, die erzielten züchterischen Leistungen der Genannten sich als Vorbild zu nehmen.

ke. Aufsässige Polin wandert ins Straflager. Die Polin Hedwig Sujak aus Friedrichsau (Kreis Scharnau), die bei einem Umsiedlerhepaar beschäftigt war, ließ sich, als ihr Vorhaltungen wegen ihres frechen Benehmens gemacht wurden, dazu hinreissen, ihre Dienstherren zu schlagen. Sie wurde vom Sondergericht Posen zu vier Jahren Straflager verurteilt. Ihr wurde dabei zugute gehalten, daß sie im allgemeinen zufriedenstellend gearbeitet hatte.

Waldröde

id. Versetzt. Der Gemeindesekretär Richard Prinzler, bisher tätig bei der Amtsverwaltung Slubice, wurde mit sofortiger Wirkung nach Duninow (Weichsel) an das dortige Gemeindeamt versetzt.

id. Dienstbesprechung beim Amt für Volkstumsfragen. Die zu Ortsamtsleitern des Amts für Volkstumsfragen Berufenen werden zu einer Dienstbesprechung am 27. Februar in der Kreisstadt zusammenkommen.

Kutno

Verpflichtung von RLB-Amtsträgern. Im Rahmen eines Amtsträgerappells wurde in der Luftschutz-Hauptschule der Ortsgruppe Kutno die Verpflichtung von neuen Mitarbeitern als Amtsträger vorgenommen. Nach Begrüßung des Vertreters der Kreisleitung und des Kreisamtsleiters der NSV, Jung, durch den OG-Führer machte der Bezirksführer des RLB, Bezirksgruppe Hohenholza, LSH-Führer Kleine, jeden einzelnen Amtsträger auf die verantwortungsvollen Aufgaben des RLB und somit für die nationalsozialistische Volksgemeinschaft aufmerksam. Pg. Gause ermahnte namens des Kreisleiters ebenfalls zum vollen Einsatz für Führer und Reich. Anschließend wurde die Verpflichtung der Amtsträger durch den BG-Führer vorgenommen. — Meldungen zur Mitarbeit sind an die zuständigen Gemeinde- bzw. Ortsgruppen des Reichsluftschutzbundes zu richten. Auch durch deine Mitarbeit im Luftschutz bist du Helfer zum Sieg!

THEATER

Städtische Bühnen, Theater Motkustraße. Donnerstag, 25. 2., 19.30 Uhr F-Miete Freier Verkauf! Gastspiel Willy Lückert. Dresdner Volksoper „Tosca“. — Freitag, 26. 2., 19.30 Uhr E-Miete Fr. Verkauf! Erstaufführung „Pension Schröder“ — Sonnabend, 27. 2., 19.30 Uhr H-Miete Freier Verkauf! „Pension Schröder“ — Sonntag, 28. 2., 14 Uhr Kdf. 6 Ausverkauft. „Die lustige Witwe“. 19.30 Uhr Freier Verkauf! „Die lustige Witwe“.

Kammerspiele, General-Litzmann-Straße 21. Donnerstag, 25. 2., 19.30 Uhr D-Miete Fr. Verkauf! „Liebe auf den ersten Blick“. — Sonntag, 28. 2., 19.30 Uhr Freier Verkauf! Erstaufführung „Frühstück um Mitternacht“.

FILM THEATER

* Jugendliche zugelassen, **) über 14 J. zugelassen, ***) nicht zugelassen.

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67 14.30, 17.15, 20 Uhr „Der große Schatten“ *** mit Heinrich George, Heldemarie Hayther, Will Quadflieg, Marina v. Ditmar, Erich Ponto. Tel. Bestellungen werden nicht angenommen.

Ufa-Casino, Märchenvorstellungen Freitag, d. 26., Sonnabend, d. 27. Montag, d. 1. um 12.30 Uhr, Sonntag, d. 28. um 9.30 u. 12 Uhr: „Die sieben Raben“. Im Vorprogramm: „Kall Storch“.

Capitol, Zietenstr. 41. Anfangszeiten: 15, 17.45 und 20 Uhr. Erstaufführung! „Ein Walzer mit Dir“ *** Ein Berlin-Film mit Lizzl Waldmüller, Albert Matterstock, Grete Weiser, Rudolf Platte, Lucie Englisch, Günther Lüders. Neueste Wochenschau. Sonntag 10.30 Uhr Märchenvorstellung „Schneewölchen und Rosenrot“.

Europa, Schlageterstraße 94. 14.30, 17.15 und 20 Uhr „Meine Frau Theresa“ *** Ein Tobisfilm mit Hans Söhnker, Elli Meyerhofer, Harald Paulson, Mady Rahl in Erstaufführung. Vorverkauf werktags 12 Uhr.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71. 14.30, 17.15 u. 20 Uhr „Vom Schicksal verhängt“ *** mit Sybille Schmitz, Albrecht Schoenhals, Rudolf Fennau, Hermann Speelman. Wochenschau nach d. Hauptfilm.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15, 17.30 und 20 Uhr „Stimme des Herzens“ *** mit Marianne Hoppe, Karl Schönböck u. a.

Adler, Buschlinie 123. 15., 17.30 u. 20 Uhr „Die Liebeslüge“ ** mit Fosco Giachetti, Alida Valli u. a.

Corsé, Schlageterstr. 55. Beginn: 12, 14.30, 17 und 20 Uhr „Liebe Männer — Harpen“.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15, 17 und 19.30 Uhr „Männerwirtschaft“ ***

Als deutscher Bauer getreu durchgehalten

Verwachsensein mit der Scholle / Auch unter Fremdherrschaft seinen Mann gestanden

Pferdeantrieb in Bewegung gesetzt; elektrischen Strom gibt es hier noch nicht. Auf dem Rundgang sahen wir auch ein paar Schafe; denn Wolle und Fleisch für den Gebrauch spinnt die Familie selbst. Es ist immerhin eine große Leistung für eine Bauersfrau, einen so großen Betrieb zu versorgen.

Bei Einbruch der Dunkelheit kam noch eine Petroleumlampe auf den Tisch, und wir fühlten uns in Großmutterzeiten versetzt. Rundherum setzten sich die Familienmitglieder mit einer leichten Arbeit. Früh kam auch für uns die Stunde des Aufbruchs, da wir vor totaler Dunkelheit mit unserem Wagen eine feste Straße erreichen wollten, denn auf den sog. Feldwegen macht sich die frühere polnische Wirtschaft noch sehr bemerkbar.

Wie dieser Bauer der Polenzeit getroffen hat, haben es viele getan, und wir dürfen ihnen jetzt helfen, den Boden wieder bewirtschaftungsfähig zu machen, indem Dränen und Entwässerungen durchgeführt werden. An vielen Stellen haben wir feststellen müssen, daß noch aus der deutschen Zeit des Weltkrieges Dräne liegen, die aber während der Polenherrschaft nicht weiter unterhalten wurden. Heute gehen nun wieder deutsche Menschen heran und bewirtschaften von neuem den Boden. Solche und ähnliche Mängel findet man in einer Unzahl. Selbst die Flußläufe wurden nicht unterhalten und bilden dadurch eine Gefahr für das anliegende Land, da das Hochwasser die Ländereien überschwemmt und den Boden verwässert und auswässert. Doch der Bauer hilft sich so gut er kann durch Entwässerungsgräben, um den Ertrag der Ernte zu steigern. Der Staat greift dabei helfend unter die Arme, und so wird alles mögliche getan, damit dem Bauern und der Volksnahrung der nötige Bodenertrag gesichert wird. H. Jü.

Die Volkschule in Golina



(Aufn.: Schwoch, Konin)

Die Gemeinde Golina im Kreis Konin weist diese stattliche Volksschule auf, die nicht nur die nötigen Räumlichkeiten besitzt, sondern auch das stolzeste Gebäude im ganzen Gemeindebezirk darstellt.

Zdunska Wola

oe. Gemüsetrocknung im Großen. Ist die alte Textilstadt Zdunska Wola nach der deutschen Besitzergreifung durch eine Reihe ergebundener Industrien, wie landw. Maschinen und Konservenherstellung, noch mehr auf den agrarischen Grundcharakter unseres Warthelandes eingestellt worden, so geschah dies neuerdings durch Aufnahme der Gemüsetrocknung. Die hiesige Konservenindustrie übernahm durch Aufstellung eines modernen Bandtrockners die Gemüsetrocknung im Großen, so daß die Erzeugnisse unserer Gegend, wie Kartoffeln, Petersilienwurzeln, Kraut aller Art usw., an Ort und Stelle verarbeitet und haltbar gemacht werden können.

Warthbrücken

G. Verabschiedung von HJ-Führern. Im Rahmen eines Standortappells des Bannes 906/Warthbrücken wurden die beiden Jugendführer, Oberjungzugführer Schmidt und Wowk, von ihren Stellungen als Stammführer bzw. Fähnleinführer entlassen, da sie zur Wehrmacht einberufen werden. In einem Rückblick auf die geleistete Aufbaurbeit dankte der Bannführer den beiden Jugendführern für ihr unermüdliches Schaffen in den Reihen der HJ. Mit der Führung des Stammes 1/906 Warthbrücken betraute der Bannführer den Scharführer Rochus von Wechmar, mit der Führung des Fähnleins 1/1906 Warthbrücken Oberjungenschaftsführer Gerhard Neppert.

Hermannsbud

sk. Volksbücherei in Slusewo eröffnet. Die Bevölkerung des Amtsbezirks Slusewo hatte schon lange den Wunsch, eine Volksbücherei zu erhalten. Trotz vieler Schwierigkeiten ist es jetzt möglich geworden, die Volksbücherei in einem geeigneten und würdigen Raum in der Volksschule Slusewo unterzubringen.

Die gesamte Volkskraft für Kriegseinsatz

Eine Kreisarbeitstagung der NSDAP. in Hermannsbad / Keiner darf abschaffen stehen

sk. Die Kreisleitung der NSDAP. Hermannsbad hatte die Ortsgruppenleiter, Kreisamtsleiter und Führer und Führerinnen der Gliedverbände und Verbände zu einer Kreisstabsbesprechung eingeladen, in deren Mittelpunkt die Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz standen. Kreisleiter V. i. A. Kammescheid gab einleitend Personalveränderungen bekannt. Mit der Wahrung der Geschäfte der Kreiswaltung der NSV wurde an Stelle des zur Wehrmacht einberufenen Kreisamtsleiters Eggert der Kreiswalter der NSV, Posen-Land, Flickner, unter Beibehaltung seines bisherigen Amtes, beauftragt. Die Leitung der Ortsgruppe Czamanin hat Amtskommissar Müller übernommen. Zu Ortsgruppenleitern von Nessau wurden Pg. Hackmann, von Boguszyc Amtskommissar Klaus und von Ruszkow Amtskommissar Gaede berufen. Anschließend un-

terrichtete der Kreisleiter eingehend über die Erfassung der gesamten Volkskraft für den Kriegseinsatz und gab die hierzu notwendigen Richtlinien bekannt. Oberlandrat Fichtner legte überzeugend die Notwendigkeit der Ausbildung weiterer DRK-Helferinnen aus den ländlichen Orten dar. Die Fragen der Volkstumspolitik, die in der Trennung der Bindung zwischen Deutschen und Fremdstämmigen eine weiterhin kriegswichtige Aufgabe sieht, behandelte Gaustellenleiter Ferveaux (Posen) vom Amt für Volkstumsfragen. Der Redner betonte den Grundsatz, das deutsche Blut nicht im fremden Volkskörper zu belassen. Einzelschicksale sind nicht maßgebend, sondern das Wohl des gesamten Volkes ist entscheidend. Über die Einschaltung der Jugend in den Kriegsdienst und die Errichtung der HJ sprach Bannführer Landgraf.

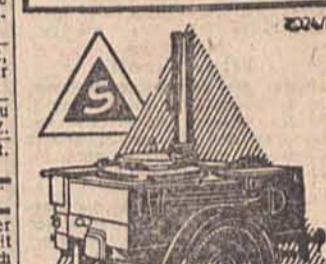
Hermannsbud

sk. Volksbücherei in Slusewo eröffnet. Die Bevölkerung des Amtsbezirks Slusewo hatte schon lange den Wunsch, eine Volksbücherei zu erhalten. Trotz vieler Schwierigkeiten ist es jetzt möglich geworden, die Volksbücherei in einem geeigneten und würdigen Raum in der Volksschule Slusewo unterzubringen.

Hühnerangen auch zwischen den Zehen verlangen Pfaster, die das Übel an der Wurzel fassen. Pfaster, die sich seit Jahrzehnten gut bewährt haben:

Scholl's Zinc-Pads

zu Drogerien, Apotheken und Fachgeschäften



VERLOREN

Am 19. Februar vormittags ist in der Straßenbahn Nr. 2 ein Schnellheft mit verschiedenen Dokumenten wie auch Fragebögen zur Deutschen Volksliste abhandengekommen. Ehrlicher Finder wird gebeten, die Fragebögen mit den Dokumenten gegen Belohnung an Berthold, Hohensteinerstraße 3/7, abzugeben.

Sämtliche Lebensmittelkarten, Haushaltsscheine, Elterkarten, 1. Obskarte, Fisch-, Milch- und Trockenkleiderkästen namens Edmund, Adele und Adelheid Klause, Ostlandstraße 68/29, verloren.

Haushaltssausweis des Gerhard Schwarz, Meisterhäuserstr. 76, abhandengekommen. Kohlenkarte der Wandschreiber, Skothesweg, Gem. Neustadt, Kreis Litzmannstadt, verloren.

Verloren goldenes Damenarmband am 28. 2. 1943 gegen 20 Uhr in der Linie 11 oder auf dem Weg Adolf-Hitler-Str. 116, gute Belohnung. Görner, Mömpelgard 13/1.

Verloren am 15. 2. in der Zeit zwischen 9.30–12 Uhr auf der Strecke von Wreschen—Kutno eine dunkel-lederne Brieftasche mit Inhalt; Inhalt: Geld und wichtige Papiere. Der ehrliche Finder wird daher gebeten, diese gegen Belohnung einzusenden an Rev.-Obw. d. Sch. Karl Neumann, Posen, Hermann-Löns-Str. 1, W. 4.

Kleiner schwarzer Schnauzer mit rotem Halbsand, Hundemarke 2383, auf den Namen „Stroh“ hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Mittelungen Fernruf 220-42.

Entlaufen Irischer Setter, braun-rot, Gelbe Belohnung abzugeben König-Heinrich-Straße 34, Lebensmittelgeschäft.

VERSCHIEDENES

Kür. u. Leistungssucht! Odin v. Südwachschacht angekörter Schäferhund-Rüde, steht z. decken frei. E. Weise, Pleschen-Warthel., Ad.-Hitler-Platz 10, Ruf 10.

Primeros

Gummwaren

Fernunterricht des Handwerks Berlin C2, Magazinstr. 440

<p

FAMILIENANZEIGEN

Y MANFRED KARL. Unser Erstgeborener ist am 19. 2. 1943 glücklich angekommen. Dieses Leben sehr erfreut an: Johann Schleschus und Frau Alma geb. Hutt, Litzmannstadt, Krankenhaus Mitte.

Karl Adolf Jürgens
44-Unterscharführer und Offz.-Anwärter in einem Reiterregiment der Waffen-SS, ausgeszeichnet mit dem EK, 2., dem Inf.-Sturmabzeichen, der Ostmedaille u. d. Verdunstungsabz. Er starb, auf daß Deutschland lebe. Wir sind stolz auf ihn!

Im Namen der Sippe:
Wilhelm Jürgens, Marie Louise Jürgens, geb. Wasmuth, Martel Jürgens, Willy Jürgens.
Hilbersheim, Katharinenstraße 28, z. Z. Probstzweig 50, Post Zgierz, Kreis Litzmannstadt.

Hoffend auf ein Wiedersehen, erhielten wir die schmerliche, für uns immer noch unfaßbare Nachricht, daß mein unvergessener Gatte, treuer Vater, Papa, Schwager, Schwiegersohn, Onkel und Nefle, der Oberschütze

Arno Prokow
Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Zgierz-Stadt, 2. Kl. im Alter von 33 Jahren am 21. 12. 1942 in den harten Kämpfen bei Stalingrad den Helden Tod für Großdeutschland land.

In tiefer, stolzer Trauer:
Die Gattin Tala Prokow, Sohn Manfred, die Geschwister und Verwandte, Zgierz, den 11. 2. 1943.

Tief erschüttert erhielten wir die Nachricht, daß unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Kriegswillige, Gefreite

Norbert Riedl
Inh. des FK, 1. u. 2. Kl., des Panzerkampfz. u. d. Verdunstungsabz. Umsiedler aus der Gemeinde Alt-Hutte (Buchenland), im Alter von 25 Jahren in den schweren Kämpfen von Welikiye Luki am 27. Januar 1943 den Helden Tod land.

In stolzer Trauer:
Die Eltern Johann und Marie Riedl, geb. Haas, nebst drei Brüdern, z. Z. bei der Wehrmacht, zwei Schwestern u. zwei Schwägern, z. Z. im Osten. Waldhof (Kreis Ostrowo).

Hart und schwer traf uns die traurige, noch immer unfaßbare Nachricht, daß unser inniggeliebter, unvergessener, einziger Sohn, herzensguter Bruder, Schwarzer, Onkel, Enkel und Nefle, der Gefreite

Viktor Zobel SA-Mann im blühenden Alter von 22 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen nördlich des Tereb am 30. 12. 1942 den Helden Tod fand. Er gab sein junges Leben für Führer, Volk u. Vaterland. In tiefer Trauer: Die Eltern Ernst Zobel, Helene Zobel, geb. Reine, zwei Schwestern, Großmutter, Schwager (z. Z. bei der Wehrmacht), Nefle, Tanten, Onkel u. alle Bekannten, Tomaszow — Litzmannstadt — Radegast, Hohensteiner Straße 217.

Unerwartet und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Vetter, der

Soldat Albert Hintz
im blühenden Alter von 30 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 21. 12. 1942 den Helden Tod fand. Er gab sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefer Trauer:
Die Eltern, ein Bruder, z. Z. im Felde, Schwägerin, Braut sowie Onkel und Tanten und weitere Verwandte, Litzmannstadt-Stockhof.

Fern von der Heimat in fremder Erde ruht unser einziger, holdungsvoller Sohn, heiliggeliebter, unvergessener Bruder, lieber Onkel, Nefle und Vetter, der

Gefreite Artur Klebler
Inhaber des Verdunstungsabzeichens im blühenden Alter von 23 Jahren. In den Kämpfen südlich des Landgases ließ er, getreu seinem Fahnenhelden, sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland.

In unsagbarem Schmerz:
Die Eltern Otto und Bertha Klebler, geb. Krenz, die Schwester Alize Himmel, geb. Kiebler, Schwager, geb. im Osten. Sulzfeld, Kreis Litzmannstadt.

Nach kurzem Wiedersehen in der Heimat erreichte uns die harte und schwere Nachricht, daß unser inniggeliebter jüngster Sohn und Bruder, der

Jäger Bruno Link
geb. am 16. 12. 1923, am 31. 10. 1942 bei den Abwehrkämpfen im Westkaukasus gefallen ist.

In tiefem Schmerz:
Die Eltern, zwei Brüder, drei Schwestern und weitere Verwandte, Mariampol, Kreis Lentschitz.

Nach Gottes unerforstlichen Ratsschluß verschied am 24. Februar um 4 Uhr nach kurzem Krankenlager unerwartet unser aller Sonnenschein

Isolde Christine Halbert
im zarten Alter von 6 Jahren. Sie folgte ihrem lieben Opa in den Tod. Die Bestattung der teuren Entschlafenen findet am Sonnabend, dem 27. Februar, um 16 Uhr von der Kapelle des Ostfriedhofs (Sulzfelder Str., Linie 12) aus dortselbst statt. In unsagbarem Leid:

Die Mutter Erika Halbert, geb. Bonn, der Vater Wilhelm Halbert, z. Z. im Felde, die Großmutter Oiga Bonn und alle Verwandten, Litzmannstadt, 24. 2. 1943.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein heiliggeliebter Gatte, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der

Gefreite Willi Hamann
am 31. 12. 1942 in den schweren Kämpfen bei Stalingrad den Helden Tod für Führer, Volk und Vaterland fand.

In tiefer Trauer:

Dagmar Hamann, geb. Heintze, Lask, Fliegerstraße 10.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme zum Helden Tod meines unvergessenen Mannes, unseres lieben Sohnes, des Pioniers

Allrea Schattischneider
sprechen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten und allen, die in unserem Leid an uns gedacht haben, unseren tiefempfunden Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Gattin und Kinder, Babiczki, Kreis Litzmannstadt.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Todes meiner inniggeliebten Frau, unserer lieben, treuen Mutter

Eugenie Piltz

geb. Hentsch

den vielen Kranzspenden und denen, die unserer lieben Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen,

Litzmannstadt, Goßlandweg 3/5.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Himmanges unserer lieben

Olga Gnauck
geb. Schäfer

sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus, insbesondere den vielen Kranz- und Blumenspendern sowie allen, die unserer lieben Toten das letzte Geleit gegeben haben.

Die trauernden Hinterbliebenen, Litzmannstadt, Spinnlinie 94.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Himmanges unseres lieben, unvergessenen

Julius Bonn

sprechen wir allen, die ihm das Geleit zur letzten Ruhestätte geben, sowie den Kranz- und Blumenspendern unserer tiefempfunden Dank aus.

Die trauernde Gattin und Tochter,

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Wartheland — Landesernährungsamt

Bekanntmachung. Gültig im Reichswald: Beitr.: Geflügelhaltung. In der nächsten Zeit, möglichst zusammen mit den neuen Lebensmittelkarten, wird jedem Haushalt, jeder Einzelperson und jeder juristischen Person, von den Ernährungsämtern eine Erklärung zugehen, die dazu dient, genaue Angaben über die Art und den Umfang der Geflügelhaltung im hiesigen Reichsgau zu erhalten. Die Erklärungen sind sorgfältig auszufüllen, wobei zu beachten ist, ob Vorder- oder Rückseite zutrifft, d. h. ob Geflügel gehalten wird oder nicht. Falsche Angaben sind strafbar. Die ausgefüllten Erklärungen sind zu der von den Ernährungsämtern bekanntgegebenen Zeit bereitzuhalten und spätestens zu diesem Zeitpunkt zurückzugeben. Posen, den 20. 2. 1943. Der Reichsstatthalter im Wartheland, Landesernährungsamt, Abt. B.

Der Polizeipräsident in Litzmannstadt

Bekanntmachung. Befitrt: Jugendliche. Ich habe die Polizeireviere angewiesen, jugendliche männliche deutsche Personen (ausschließlich Wehrmacht und Arbeitsdienst), die auf öffentlichen Straßen, Plätzen oder an sonstigen öffentlichen Orten nach 22 Uhr herumtreibend angetroffen werden, festzuhalten und der nachstehender Aufstellung und ablicher Unterteilung Kenntnis zu nehmen und an diesen Tagen ihre Karten in der Zeit von 8 bis 19 Uhr durchgehend in Empfang zu nehmen, und zwar: Mittwoch, den 3. 3. A bis F; Donnerstag, den 4. 3. G bis M; Freitag, den 5. 3. N bis Z. An Nachzügler werden die Karten am Sonnabend, dem 6. 3. 1943, von 8 bis 13 Uhr ausgegeben.

Im Interesse der Bezugsberechtigten wird empfohlen, dafür Sorge zu tragen, daß die Karten pünktlich abgenommen werden. Vor allem sind zum Abholen der Bezugsberechtigungen auch die Nachmittagsstunden zu benutzen, dadurch wird längeres Warten und Anstrengen vermieden. Die alleinstehenden Berufskräfte haben Gelegenheit, an den drei vorgenannten Tagen ihre Bezugsberechtigungen in der Zeit von 16.30 bis 19 Uhr abholen zu können.

Aus Anlaß der Vorbereitungarbeiten für die Ausgabe der Lebensmittelkarten und sonstigen Bezugsberechtigungen werden die Bezirksstellen in der Zeit von Freitag, den 26. 2. bis einschließlich Freitag, den 5. 3. 1943, für den gesamten Publikumsverkehr geschlossen.

Für dringende Fälle in der Ernährung und zum Umtausch der Lebensmittelkarten in Reise- und Gaststättenmarken sowie Reichsurlauberkarten, und für dringende Fälle in der Kohlenversorgung, sind die Bezirksstellen in der Zeit von 8 bis 16.30 Uhr durchgehend geöffnet. Die Bevölkerung wird gebeten, die Bezirksstellen in der Zeit von Freitag, den 26. 2. bis einschließlich Freitag, den 5. 3. 1943, nur in allerdringendsten Fällen im eigenen Interesse in Anspruch zu nehmen.

Ausweise. Ausweislich ist jeder Empfangsberechtigte. Haushaltausweis und persönlicher Ausweis des Abholenden muß vorgelegt werden. An Kinder und nicht volljährige, beauftragte Personen müssen im Besitz einer schriftlichen Vollmacht sein.

II. Ausgabe an die Angehörigen des polnischen Volksstums. Wie bisher erhalten die Angehörigen des polnischen Volksstums ihre Lebensmittelkarten in der zuständigen Bezirksstelle.

Die Karten werden nur gegen Vorlage des Haushaltausweises und der polizeilichen Anmeldung ausgegeben. An nicht volljährige Kinder und an beauftragte Personen werden die Lebensmittelkarten nicht ausgehändigt. Der Haushaltswstand oder dessen Ehefrau kann nur die Lebensmittelkarten in Empfang nehmen. Die abholende Person muss sich selbst ausweisen können.

Die Lebensmittelkarten werden nach folgender ablicher Unterteilung ausgegeben: Montag, den 1. 3. 1943 A—F; Dienstag, den 2. 3. G—K; Mittwoch, den 3. 3. L—P; Donnerstag, den 4. 3. Q—S; Freitag, den 5. 3. T—Z.

Damit die alleinstehenden Berufskräfte haben Gelegenheit, selbst ihre Lebensmittelkarten abholen zu können, werden die Lebensmittelkarten an den vorgenannten Tagen in der Zeit von 8 bis 19 Uhr durchgehend ausgegeben.

Wer nicht pünktlich seine Lebensmittelkarten an den vorgenannten Tagen zu den festgesetzten Zeiten abbolt, hat damit zu rechnen, daß ihm Bezugsnachweise verfallen.

Infolge der Vorbereitungarbeiten für die Ausgabe der Lebensmittelkarten sind die Bezirksstellen von Donnerstag, den 25. 2. bis einschließlich Sonnabend, den 6. 3. 1943, für jeglichen Publikumsverkehr geschlossen. Nur in dringenden Ernährungsfragen ist den Angehörigen des polnischen Volksstums das Betreten der Bezirksstellen gestattet.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Velox-Finanz-Durchschreibebuchhaltung

zu haben bei der Generalvertreter Lotte Lenz, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 123, Ruf 237-62.

Auch wenn manche Blumen fehlen,

so gelingt es doch häufig, bei einiger Umsicht schöne Zusammenstellungen unter dem Vorhandenen zu treffen. Blumenhandlung Käthe Lößler, Litzmannstadt, Ostlandstraße 107, Ruf 189-31.

Porzellanwaren

sind knapp — deshalb mit besonderer Vorsicht zu behandeln. Trotzdem ist ein Besuch in ihrem ebenfalls bekannten Geschäft E. u. K. Wermuth, Adolf-Hitler-Straße 66 immer lohnend. Was heute noch fehlt — kann schon morgen eintreffen.

Daunensteppdecken

sowie Bettwäsche bei Fa. E. & St. Wellbach, Adolf-Hitler-Straße 154, Ruf 141-96.

Bilder

Führerbilder, Olgemälde bekannter Maler, Aquarelle usw., in guter Auswahl bei E. B. Wallner, Bildleidestwerkstatt, Litzmannstadt, Buschlinie 182 (Ecke Ostlandstr.) Ruf 245-95.

Hakenkreuzfahnen

HJ-, DAF- und SS-Fahnen, Reichsdienstautowimpel verkauft nur an Behörden u. Wiederverkäufer. Erste Litzmannstädter Fahnenfabrik, Litzmannstadt, Spinnlinie 68, Fernruf 169-33.

Continental-Schreibmaschinen

lieferbar durch Erwin Stibbe, das Fachgeschäft für den Büromarkt, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 130, Ruf 245-90.

Altelsen und Metalle

holt ab Litzmannstädter Schrott- und Metallhandel, Lagerstraße 27-29 Ruf 127-05.

Gebrauchte Säcke u. Emballagen

welche der Abgabepflicht unterliegen kaufen ständig Jute- und Seegutindustrie A. & H. Lenz, Litzmannstadt, Spinnlinie 68, Fernruf 169-33.

Kamm und Bürste

bei jeder Kopfwäsche gleich mit reinigen, dann bleibt ihr Haar viel länger sauber und dutzig! Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische "Schwarzkopf - Schaunpon".

Auto-Reifen-Runderneuerung

in Vollformen Hugo Wollner, Litzmannstadt, König-Heinrich-Str. 105.

Nähkasten

Kinderbetten, Laufgitter, Möbelhaus Ferdinand Feilcke, Schlageterstr. 106.

Denke dran

bei jedem Schrift: Deine Sohle schützt „Soltit“! Soltit gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, verhüttet diese Füße!

Der Bürgermeister Ozorkow

Bekanntmachung! Die Lebensmittelkartenausgabe für den 47./48. Versorgungsabschnitt für die Zeit vom 8. 3. bis 1. 5. 1943 an die deutsche Bevölkerung und die gleichgestellten Minderheiten findet gegen Vorlage des numerierten Haushaltausweises wie folgt statt: Ausgabestelle: Kommandanturweg 14, Torengang: Haushaltausweise Nr. 1 bis 200, Donnerstag, den 25. 2., von 8 bis 12 Uhr; Nr. 201—400, Donnerstag, 25. 2., von 14 bis 18 Uhr; Nr. 401—600, Freitag, 26. 2., von 8 bis 12 Uhr; Nr. 601—800, Freitag, 26. 2., von 14 bis 18 Uhr; Nr. 801 bis Ende, Sonnabend, 27. 2., von 8 bis 12 Uhr. Nachzügler erhalten die Lebensmittelkarten erst am Montag, dem 8. 3. 1943 im Wirtschafts- und Ernährungsamt.

Da für das neue Wirtschaftsjahr 1943/44 mit geringerer Zulieferung gerechnet werden muß, haben die Verbraucher die ihnen zugeteilten Brennstoffe sparsam zu wirtschaften. Zusatzkohle wird im nächsten Wirtschaftsjahr nicht gegeben. Litzmannstadt, den 22. Februar 1943. Der Oberbürgermeister, Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Aus An